

Deutsch Kroner und ²¹_B Schneidemühler Heimatbrief



Monatschrift der Vertriebenen aus den Kreisen Deutsch Krone und Schneidemühl

Herausgeber: Kreisgruppen
Dt. Krone u. Schneidemühl.
Grenzmark P.-Westpreußen.
i. d. Pomm. Landsmannschaft



Altkreis
Wittlage



Kreis
Deutsch Krone



Stadt
Cuxhaven

Der Heimatbrief erscheint in
der zweiten Monatshälfte
- Zustellung durch die Post -
Einzelnummern lieferbar



Hannover
April 1976

26. Jahrgang Nr. 4

25 Jahre „Heimatbrief“ am 15. März

Acht Seiten stark war der „Deutsch Kroner Heimatbrief“, die „Monatschrift der Vertriebenen aus Stadt und Kreis Deutsch Krone“, dessen „Nummer 1“ das Datum des „15. März 1951“ trägt. Wir sollten nicht vergessen, welcher Wagemut, Heimattreue und Geschlossenheit aller Beteiligten damit seinen Anfang nahm und heute mit dem stolzen „Haus Deutsch Krone“ in Bad Rothenfelde seine Krönung fand, dem nunmehr das „Deutsch Kroner Heimathaus“ in der Patengemeinde Bad Essen folgen wird.

Wer waren die Männer der 1. Stunde? Aufschluß darüber gibt bereits diese Nr. 1, aus der wir zitieren: Wir aus dem Kreise Deutsch Krone wollen uns monatlich einen Heimatbrief schreiben. Wir haben uns viel zu erzählen: Aus der alten Heimat, von unserer schlimmen Flucht, von unseren Erfahrungen dort, „wo doch nur Gast ich bin in einem deutsch gebliebenen Land . . .“ mit Agnes Miegel zu sprechen; und auch davon, wie wir Fuß gefaßt haben im „Zufluchtsland“ hier.

Das alles soll ein festes Band um uns schließen, ein Band der Treue. Schön ist es, wenn wir einmal zusammen sein können, um uns von Mund zu Mund auszusprechen. Das war für einige von uns der Fall in Hannover am 3. Adventssonntag. Aber das ist ja immer nur ganz selten einmal möglich. Dafür soll uns nun dieser Heimatbrief ein Ersatz sein. So grüßen wir denn alle alten Freunde aus dem Kreise Deutsch Krone und den umliegenden Grenzmarkgebieten mit dem Wort Jung-Stillings:

„Selig sind, die da Heimweh haben,
denn sie sollen nach Hause kommen.“

Die Gruppe der Grenzmarkdeutschen aus dem Kreis Deutsch Krone

Dr. A. Gramse
Hannover

Willi Halb
Völkzen/Deister

Pfarrer Alexander Loerke
Ehmsen ü. Fallersleben

Grußworte sandten dazu: Dr. Carl Knabe, letzter Landrat des Kreises Deutsch Krone, Düsseldorf, Uhlenbergstr. 77; Erhard Henke, Dekan, Rühle bei Meppen/Ems; Rothländer, Superintendent, Massen ü. Unna/Westf.; Adolf Sperling, Erster Bürgermeister a. D., Berlin-Wilmersdorf, Livländische Straße 6, und Probst Wilhelmi, Hagen-Böhle.

Herausgeber war damals die „Kreisgruppe Deutsch Krone der Pommerschen Landsmannschaft Hannover Stadt“ mit „Dr. A. Gramse“. Für die Schriftleitung zeichnete Pfarrer Alexander Loerke verantwortlich, gedruckt wurde bei J. C. Erhardt in Springe/Deister, und schon damals erfolgte der Versand durch die Post mit einem Bezugspreis von monatlich 60 Pfg. Schon im Oktober 51 wird das Impressum um den „Verlag: Zeitungsverleger Willi Halb, Völkzen/Deister, Lange Str. 31,“ ergänzt und schon im Oktober 1953 zeichnet dann Hfd. Otto Kniese als Schriftleiter für den HB verantwortlich.

Zur Entwicklung des HB schrieb Hfd. Dr. Gramse im März-HB 1971: „Vor 20 Jahren, im März 1951, erschien der erste Deutsch Kroner Heimatbrief. Den Anlaß dazu gab unser ver-

storbener Dr. Lauer aus Deutsch Krone, dem es darum ging, die geschichtlichen Dokumente und Unterlagen der Nachwelt unverfälscht zu erhalten. Doch die Schwierigkeiten der Durchführung waren nur mit viel Idealismus zu überwinden.“

Weiter heißt es im Auszug: „Mit rund 500 Abonnenten konnten wir im März unseren ersten Heimatbrief starten. – Die Entwicklung und Werbung lief weiter. – Die Bezieherzahl stieg erfreulich. So konnten wir schon mit Hilfe des Heimatbriefes die Deutsch Kroner 650-Jahrfeier 1953 mit Bundeswehr-Kapelle und Festschrift ohne großes finanzielles Risiko in der Niedersachsenhalle in Hannover durchführen. – Der HB konnte auf 12 und dann auf 20 Seiten erweitert werden.“

Durch die enge Zusammenarbeit der Deutsch Kroner und Schneidemühler in der Pommerschen Landsmannschaft und vor allem durch die Initiative von Albert Strey kam es im Juli 1956 schließlich zum „Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief“, den auch heute nach 20 Jahren wohl kaum ein Leser missen möchte, da er fast das einzige Bindeglied unter uns und zur alten Heimat ist.“

Erinnerungen an

Flucht, Vertreibung, Gefangenschaft gefordert

„Liebe Heimatfreunde! Durch den Filmbericht „30 Jahre danach“ angeregt, rufe ich Euch auf: Schreibt Eure Erlebnisse von der Flucht, der Vertreibung, der Gefangenschaft und Heimkehr bis heute auf, damit diese festgehalten und dieses Geschehen nicht verloren geht.“

Schickt diese Berichte an die Heimatkreisarteien – für Deutsch Krone: Albin Garske, 4515 Bad Essen, Georgsweg 25, und für Schneidemühl nach 2301 Schönkirchen, Postfach 8, an Albert Strey. – Auch ich bin bereit, zu sammeln, was Ihr schickt, zu ordnen, damit unsere Kinder und Kindeskinde, wenn sie zum Gebrauch der Vernunft gekommen sind, wissen, warum sie nicht mehr im Lande ihrer Väter leben und hier im Westen und nicht im deutschen Osten geboren wurden.

Schreibt auch Erinnerungen an dieses Land – wie wir dort lebten, wie schön dieses Land war, wie wir in der Fremde ankamen und wie es weiter ging bis heute. Unter uns leben noch welche, die schon einmal nach dem 1. Weltkrieg vertrieben wurden aus Westpreußen, Posen, Oberschlesien, dem Sudetenland oder im Kriege aus Rußland und Polen umgesiedelt wurden. Es interessiert auch die Nachwelt, wie sie dort bis 1939 lebten und danach, damit ein Bild dessen entsteht, was Ostdeutschland wirklich war.

Ganz besonders wende ich mich mit dieser Aufgabe an die Rentner und Pensionäre, die oft nicht wissen, was sie mit der Zeit anfangen sollen. Gebt Euren Kindern und Enkeln im Geiste die Heimat zurück, bis sie wieder frei und deutsch ist! – Eure Margarete Steinke (Dt. Krone), in Hohenzollernstr. 29, 4150 Krefeld.“

Ein Volk, das seine Muttersprache und Kultur nicht mehr achtet, achtet sich auch selbst nicht mehr!

Moskau braucht den Westen

Wirtschaftshilfe für den Osten führt zu negativen Folgen für den Westen

Außenpolitik ist zu einem wesentlichen Teil Interessenausgleich. Die Durchsetzung eigener Wünsche und Rechte hängt davon ab, ob diese mit denen der Partner in Einklang gebracht werden können. Dies ist z.B. mit den Staaten des Ostblocks im Hinblick auf eine Lösung der deutschen Frage im Sinne unseres Grundgesetzes gegenwärtig nicht möglich. Die kommunistische Strategie ist auf die Durchsetzung ihrer Gesellschaftsordnung im Weltmaßstab gerichtet, während wir unsererseits der Freiheit als Voraussetzung zur Wiedervereinigung zum Durchbruch verhelfen möchten.

Dieser Interessengegensatz ist im Prinzip unauflöslich, obwohl es unterhalb der Ziellinie zahlreiche Kooperationsmöglichkeiten gibt. Dabei haben wir uns jeweils die Frage zu stellen, ob dies unseren Zielen nutzt oder schadet. Der Westen kann kein Interesse daran haben, zur Festigung der Unfreiheit, zur Konsolidierung des Kommunismus beizutragen.

Der Ostblock hat sich nicht nur durch die systembedingten Mängel seiner Planwirtschaft in wirtschaftliche Schwierigkeiten gebracht, er hat sie durch seine maßlose Aufrüstung noch vergrößert und indirekt auf den Westen übertragen, weil dieser sich dem Wettrennen aus Gründen der Erhaltung der politischen Handlungsfreiheit nicht entziehen kann. Maßgebliche Politiker des Ostens betonen denn auch, die jüngsten Erfolge der sowjetischen Außenpolitik seien nur durch die wachsende militärische Überlegenheit des Warschauer Pakts zu erklären: Obwohl das Sozialprodukt der Sowjetunion nur gut halb so groß ist, gibt sie jährlich doch etwa 28 Mrd. DM mehr für die Verteidigung aus als die USA.

Ohne Zweifel entlastet jede Wirtschaftshilfe an den Osten dessen Rüstungswirtschaft und führt damit zu negativen Folgen für den Westen. Das westliche Argument der Arbeitsplatzsicherung durch Osthandel überzeugt nicht, denn in Wirklichkeit schlägt jede Wirtschaftshilfe an den Osten auf dem Umweg über die Rüstung auf unsere Volkswirtschaft zurück. Was der Wirtschaftsminister als Plus verbucht, geht beim Verteidigungsressort ins Minus.

Der Osten hat in den letzten Jahren allein von der Bundesrepublik Deutschland Kapitalhilfe in Milliardenhöhe erhalten. Weitere Milliarden stehen vor der Auszahlung. Der Westen muß zu einer abgestimmten Politik gegenüber dem Osten kommen, will er seine bestehenden Schwierigkeiten nicht noch mehr vergrößern. Es kann nicht angehen, daß man sich in Bonn zum Abschluß von Handelsvereinbarungen unter ungünstigen Bedingungen nur deshalb bereit findet, weil sonst London oder Paris das "Geschäft" machen. Auf diesem Wege fortzufahren, wäre verderblich für den Westen.

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Ostens werden immer größer, auch wenn man darüber nur begrenzte Informationen bekommt. In der Weltrangliste des Lebensstandards steht die Sowjetunion heute auf dem 21. Platz, den sie vor 50 Jahren auch schon eingenommen hatte. Daß das Agrarland Sowjetunion nicht mehr in der Lage ist, sich selbst zu ernähren, kann nicht nur auf das Wetter geschoben werden. Ebenso deutlich ist der ständige Kapitalmangel, und hier insbesondere der Mangel an westlichen Devisen, der trotz aller Anstrengungen nicht zu beheben ist und dazu führt, daß man die vorhandenen Rohstoff- und Energiequellen nur unvollständig und mit Hilfe des Westens nutzen und erschließen kann.

Die möglichen Rückwirkungen dieser Misere auf die innenpolitische Stabilität der Ostblockstaaten liegen auf der Hand, die jüngsten Berichte aus Polen sind eine erneute Illustration. Unbestreitbar ist auch das persönliche Interesse der Regierenden an der Überwindung der Probleme, da davon ihr politisches Überleben abhängt. Sie stehen vor der Alternative, entweder durch liberalisierende Reformen oder durch westliche Hilfe die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft anzukurbeln. Ersteres wäre eine Gefahr für das System, während letzteres den

langfristigen revolutionären Zielen der Sowjets dient. Das wäre bei allen Entscheidungen unsererseits zu bedenken.

Der Westen ist in der Lage, wesentliche Wünsche des Ostens zu erfüllen, aber er hat seinerseits dringende Anliegen. Wenn diese für die einzelnen Länder auch von unterschiedlichem Gewicht sind, gemeinsam ist allen jedoch der Wunsch, endlich den ruinösen Rüstungswettlauf zu stoppen. Ebenso dürfte bei entsprechendem Engagement der Bundesregierung ein breiter Konsens in der Aussiedler- und Minderheitenfrage erreichbar sein, zumal hierzu positive Vereinbarungen bei der KSZE getroffen wurden. Vor allem bei den deutschstämmigen US-Politikern sollte hierfür Verständnis erwartet werden.

Die Verhandlungsposition des Westens muß eindeutig davon ausgehen, Vorzugsbedingungen ausschließlich bei entsprechenden Gegenleistungen der anderen Seite zu gewähren.

Der Westen ist nicht auf den Osthandel angewiesen, der für die Bundesrepublik nur bei etwa 6 % liegt. Wohl aber braucht umgekehrt der Osten den Westhandel, und zwar auf der Grundlage von Krediten, beinahe um jeden Preis. Wir sind im Grunde in der stärkeren Position, nur nutzen wir sie nicht aus, weil die Verfolgung langfristiger Ziele und Strategien anstelle von Augenblicks"erfolgen" von Wahl zu Wahl im Westen seltener geworden sind. Hier liegt der wahre Grund für die Überlegenheit der kommunistischen Langzeitstrategen, denen die freie Welt ein Konzept entgegensetzen muß. Die Zeit drängt.

Heinrich Windelen, MdB

Deutsch-Polnisches Abkommen in Kraft

Mit dem Austausch der Ratifikationsurkunden zum deutsch-polnischen Rentenabkommen zwischen Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher und dem polnischen Botschafter Wacław Piatkowski ist das jüngste deutsch-polnische Vertragswerk in Kraft getreten.

Die Opposition hat zu dem Austausch erklärt, es werde jetzt darauf ankommen, daß beide vertragsschließende Parteien sich „ohne Einschränkungen und Winkelzüge“ an die getroffenen Vereinbarungen hielten und daß vor allem die Ausreise der Deutschen „ohne Schikanen und Beeinträchtigungen“ abgewickelt wird.

Das Deutschlandlied Stiefkind der Nation

In einem Vierspalter auf der 1. Seite beschäftigt sich „Die Welt“ vom 1. 4. mit einem Artikel von Günther Dreschner (Bonn) zur Nationalhymne. Die Verse schrieb bekanntlich der Dichter Hoffmann von Fallersleben im Auftrag des Hamburger Verlegers Campe 1841 auf der Insel Helgoland. Die mit dem Liedtext untrennbar verbundene Melodie aus Haydns „Kaiserquartett“ dürfte August Campe dem Gedicht unterlegt haben. Das Lied wurde im Kampf um die deutsche Einheit bald zum Signum der Einigkeitsbewegung, aber erst 1920 durch die Weimarer Republik zur Nationalhymne erklärt und ist seit dem 2. 5. 52 auch die offizielle Nationalhymne der Bundesrepublik.

Die Ursache: In Herne wurde ein deutscher Unternehmer von ausländischen Geschäftspartnern mehrmals um eine Schallplatte mit Melodie und Text des Deutschlandliedes gebeten. Da sein Bemühen erfolglos blieb, griff er zur Selbsthilfe und ließ vom eigenen Orchester Melodie und Text der deutschen Hymne flugs auf ein Tonband einspielen.

Tatsächlich ist auf dem deutschen Plattenmarkt das Deutschlandlied nur dreimal zu finden und in allen 3 Fällen ohne Text: Neben einer Einspielung durch das Hanseatische Blasorchester Lübeck lassen sich noch eine Aufnahme der Britischen „Band of Grenadiers“ und eine weitere der „Central Band of the Royal Australian Airforce“ entdecken. Dagegen gibt es 10 verschiedene Pressungen des marxistischen Kampfliedes der „Internationale“ und in 6 Versionen das ortspezifische Kampflied „Venceremos – Wir werden siegen.“

Noch schließen zwar einige deutsche Rundfunksender mit dem Lied ihr tägliches Programm, beileibe aber nicht alle. Bun-

destagsabgeordneter Wilfried Böhm (CDU) befragte nach dem Ergebnis seiner parlamentarischen Anfrage schriftlich alle Intendanten nach der nationalen Pflicht mit dem Hinweis: „Das Deutschland gehört nicht in die Rumpelkammer und nicht in den Salon, sondern es gehört in den demokratischen Alltag. — Mit dem Lied wird das Gemeinschaftsgefühl der Deutschen zum Ausdruck gebracht.“

Gespräch mit Freunden aus der Heimat

„Ich hoffe, noch einmal nach Deutschland zu Besuch zu kommen und glaube immer noch an Wunder! Einmal muß es besser werden!“ grüßt unsere Koschützer Hfd. Hildegard T. Warner aus Chicago und spricht damit einen Glauben aus und eine Hoffnung, die die meisten unserer Hfd. schon verloren haben, und doch liegt im Glauben und im Hoffen der ganze Wert unseres Lebens, wenn wir die Liebe noch dazu nehmen.

Wunder? Glaube? Hoffnung? Was diese Worte wirklich für uns bedeuten, stellte den Teilnehmern des „Pommerschen Kreis- und Städtetages“ am 14. 3. im „Haus Deutsch Krone“ in Bad Rothenfelde der Sprecher der Mecklenburger, Prof. Schlee, in seinem Referat über „Heimat, Geschichte, Volkstum“ plastisch in der humorvollen Sicht der Situation in Deutschland im Wechsel von 10 Jahren 1905 : 1915 : 1925 : 1935 : 1945 : 1955 : 1965 : 1975 vor Augen. Was 1985 sein wird, weiß von uns keiner; aber der Volksmund spricht nicht umsonst: Der Glaube kann Berge versetzen! Was uns heute unmöglich erscheint, wird zum Wunder; denn die Geschichte kennt kein Stehenbleiben, auch wenn es in dieser österlichen Zeit in der ganzen Welt mit der Liebe, dem Glauben und der Hoffnung mehr als schlecht bestellt ist.

Hoffen müssen wir alle, daß unser Hfd. Otto Kniese die schweren Wochen im Kampf um das Überleben im Krankenhaus in Bad Wildungen doch noch übersteht und uns doch weiterhin erhalten bleibt, auch wenn er schon im Januar Abschied von der HB-Arbeit nahm, die sein Leben ausfüllte und der wir den HB in seiner heutigen Form und Gestalt verdanken. Gewiß ist jeder Mensch ersetzbar, aber sein Nachfolger, der noch nicht feststeht, obwohl die Verantwortlichen in Bad Rothenfelde darüber berieten, wird es schwer haben. Heute muß ich unsere Deutsch Kroner Freunde um Verständnis bitten, wenn die Beiträge im Gespräch für sie mager ausfallen; denn ich kann nicht mehr bringen, als ich habe, und eigentlich versagen die verschiedenen Betreuer gerade in diesem Augenblick, wo der Frühling — bei uns oben jedenfalls buchstäblich — mit Brausen naht.

Vergeßt das Vorstellen nicht! muß ich allen Hfd. zurufen, die an uns Fragen, Berichte und Wünsche geben. Die Heimatanschrift gehört in jeden Schriftwechsel und bei Rückfragen auch der genaue Bezug; denn es gibt kein Büro! weder in Hannover, noch in Bad Essen oder in Schönkirchen mit Hilfskräften.

„Wie Hfd. Georg Arndt richtig feststellte, wurden die Bildtexte offensichtlich in meinem Stranz-Bericht vertauscht“, bestätigte Hfd. D. St. aus Hamburg. „Die Schule wird den alten Stranzern etwas fremd erscheinen, da sie ein Flachdach bekommen hat. Außerdem stand ich bei dieser Aufnahme in gleicher Höhe der Kirche. Einige Meter weiter geht rechts der Sandweg zum Friedhof ab. Was die baulichen Veränderungen betrifft, ist mein Bericht der Stand vom Mai 75 und absolut zuverlässig. Ich selbst kannte mich dort überhaupt nicht aus, da ich 1944 gerade 5 Jahre alt war. Meine Mutter aber ging mit mir Haus für Haus durch, als ich den Bericht schrieb. Ich glaube außerdem auch sicher, daß mein Großvater Paul Radatz wußte, wer da mit oder ohne Angelschein angelte, zumal die Zeiten ja nicht immer rosig waren und die vielen Kinder damals auch Hunger hatten. Meine Tanten haben darüber herzlich gelacht.“

Aus 314 Lüneburg, Auf der Höhe 21 c, sandte uns Hfd. W. Schwencke als „Erinnerungen eines Bauschülers — Dt. Krone

1927—1931“ einen 4 Schreibmaschinenseiten langen Bericht, auf den wir noch zurückkommen, verschweigt leider seine eigene Heimat. Lüneburg kann für uns nur Annahme sein; aber seine Zeilen: „Diese Erinnerungen haben auch anderen Dt. Kronern, z. B. unsern Verwandten, den Damen Koepp u. Rappe, hier am Ort gefallen“ beweisen die Verbundenheit mit der Grenzmark und insbesondere Dt. Krone.

Daß unsere Alten die Getreuesten sind und bleiben, bewies erneut ein Kartengruß unserer Hfd. Martha Zimmermann (Brauer 6) aus 28 Bremen, Berliner Str. 23 a, die durch Nervenentzündung erst im März zu ihrer Bank kam und feststellen mußte, daß das Bezugsgeld wegen falscher Kontoangabe nicht überwiesen war.

„Auch Ruhpolding ist eine Reise wert!“ stellte Hfd. Gerda Mögenburg (Cux) fest, die diesmal nicht am Abi-Treffen teilnehmen konnte. — Auch Fam. Ernst Roß (München) grüßten als Baby-Sitter mit der Ansicht des Ortes aus „Schliersee gegen Fischhausen-Neuhaus mit Brecherspitze, 1985 m,“ im Winterkleid mit der Feststellung: „Ganz so bärschlig ist es nun nicht mehr.“ — Weitere Grüße kamen aus dem „Ferienpark Geysersberg“ im Bayer. Wald von Fam. Otto Klotzsch-Fiehn und vom Timmendorfer Strand von Fam. Paul Klopitzke u. Alexander Podgurski anlässlich des 50jährigen Seminarjubiläums. „Wir genießten die wunderschöne Stunde u. plaudern von Vergangenheit u. Gegenwart. Wenn von Schneidemühl die Rede ist, bist Du mitten unter uns.“

Noch einmal Kritik am Cuxh. Geschehen in der Kunstaustellung und bei der Einweihung der Heimatstuben — nicht unberechtigt — übt Hfd. Hellmuth Kühn und würdigte bei seiner Anmeldung die Verdienste unseres Hfd. Otto Krüger für den Hkrs, seine Eisenbahner und die Cux-Besucher am Döser Strand. Der beigegefügte Artikel „Vertriebene vertuscht“ der Pirmasenser Zeitung vom 1. 3. ist uns allen aus dem Herzen geschrieben.

Daß unser Schneidemühler Otto von sich berichtet: „Bin mit meinem Gesundheitszustand zufrieden. Die Lähmung rechtsseitig ist ja noch im Körper, aber ich will dem lb. Gott danken, daß ich schon wieder laufen kann. Den Monat April verbringe ich in der schönen Lüneburger Heide, anschließend noch in Osnabrück und will beim Düsseldorf-Treffen wieder dabei sein“, erfreut sicher ihn und uns alle.

Dank an Hfd. Karlheinz Schendel (Stillachweg 3a, 89 Augsburg), der durch Rückfrage beim Meldeamt die Bestätigung der im Telefonbuch gefundenen Anschrift des ub. verz. Hfd. Horst Fouquet in der Brückenstr. 16 am Ort ermittelte; ein nachahmenswertes Beispiel.

„Ich hoffe, 1977 wieder in Cux zu sein“, grüßt Hfd. Hertha Waschow geb. Grams (69 Heidelberg, Konstanzer Str. 59) die auch Hfd. Margarete Nolte nach deren Umzug besuchen will, und meldet, daß am 23. 2. 76 Hfd. Fritz Schröder (Hindenburgplatz) verstarb. „Bis 38 war er beim Bauamt tätig u. sehr bekannt, ging dann als Stadtamtmann nach Minden und kaufte sich nach dem Tode seiner Frau noch ein Häuschen in seiner Heimatstadt Weinheim, wo er genau 1 Jahr nach dem Tode seiner Frau einem Schlaganfall erlag.“ — „Wir haben jeden Monat hier ein Kaffeetreffen der PLM und hatten am 14. 3. ein Eisbeinessen, an dem aus Schneidemühl noch Rieks, Fr. Gaiser geb. Wendig, Fr. Bohm u. Fr. Schlüter teilnahmen und herzlich grüßen.“

Von der Grenzmarkgruppe München meldet Hfd. Erna Karger geb. Klatt (8031 Puchheim-Bhf. Am Mühlstettergraben 47) daß die Mutter Frieda Klatt geb. Nickler, vom Poggenkrug, Krs. Schlochau, mit 78 Jahren am 29. 1. 76 in Schleswig verstarb. Der Vater, Fleischerstr. Oskar Klatt, vom Nov. 33 bis Febr. 40 in Firchau-Bhf. selbständig tätig, wurde am 14. 3. 45 in Stolp-Abb. auf dem Gehöft des Schwagers, Gärtner Willi Nickler, mit 2 Kameraden von einem Russen wegen einer Uhr erschossen. Von der in Firchau sehr bekannten Familie leben so nur noch die Töchter Erna und Johanna mit ihren Angehörigen.

Aus Bad Nauheim, „wo ich mich von meinem Herzinfarkt erhole“, grüßen Hfd. Hans/Irmgard Mandelke. „Wenn alles im Lot bleibt, sehen wir uns am 3. 4. im ‚Haus Deutsch Krone‘.“ – Hfd. Emil Pomplun (Kassel) erbat die Berichtigung seines Geburtsdatums mit herzlichen Grüßen. Er wurde nicht am 18. sondern am 28. 2. 75 Jahre alt.

„Bemiß den Gang, bemiß den Schwung, die Erde bleibt noch lange jung!“ grüßt Hfd. W. Semrau (45 Osnabrück/Schwenkestr. 44) mit der Übersendung der Ansichtskarte vom Mahnmahl in Königsblick fürs Archiv. „Sie hat viele, viele Jahre auf meinem Schreibtisch als Mahnung und Hoffnung gestanden. Der Verfasser, Oberstudiendirektor Raddatz, hat um diese Mahnung gelitten, gestritten und die Hoffnung mit dem Heldentod besiegelt: Treue der deutschen Heimat!“

Diese Treue zur Heimat, die Liebe zu ihr, das Hoffen und den Glauben an ein deutsches Pommern gilt es auch Pfingsten wieder beim Deutschlandtreffen in Kiel unter Beweis zu stellen.

Darum rufen wie allen Freunden nicht nur „Frohe Ostern!“ zu, sondern freuen uns schon heute auf das Wiedersehen Pfingsten in Kiel!

Eure Otto Kniese (in Gedanken) u. Albert Strey

Die Mauern (E. Hammernigk)

Es gibt zwei Mauern auf der Welt,
die eine als Sehenswürdigkeit vor 214 Jahren v. Chr. erbaut,
die andere als Todesfalle 1961 erstellt.

Millionen Menschen wurde es in China erlaubt,
sich das Jahrhunderte alte Wunderwerk anzusehen.
An der Stacheldrahtmauer werden alle erschossen,
die es wagen, in das andere Deutschland zu gehen.

Es wurden fast 19700 Todesfallen entlang der Grenze gelegt.
Man hört Tag und Nacht Minen und Schüsse knallen,
als ob schon ein Krieg vor der Mauer steht.

So viel Elend und Leid gibt's auf der Welt,
und der Haß der Menschen möchte diese Welt zerstören.
Ihr großen Männer der Welt, besinnt Euch, was Ihr tut;
denn Ihr bleibt auch nicht am Leben.

Ihr zerstört am Ende in Eurer Wut,
was Gott am Anfang der Welt erschuf.
Ihr Großen der Welt, reicht Euch die Hände,
dann wird's auf der Welt vielleicht wieder gut.

Es liegt an Euch, die Welt zu verschönen
und Euch mit der ganzen Welt zu versöhnen.

Das war 1946

Dieser Brief einer Schrotzerin, den wir Hfd Max Kahl (1 Berlin 19, Sensburger Allee 17 F) verdanken, ist es wert, gelesen und der Nachwelt erhalten zu bleiben. Er schreibt dazu: „Der ist in tiefster Seele treu, der die Heimat liebt wie du! – Diese beiden Zeilen aus dem ‚Archibald Douglas‘ haben mich schon auf dem Gymnasium bei Oberlehrer Philipp sehr bewegt, und später habe ich oft an ihrer musikalischen Ausdeutung durch Cal Loewe erfreuen dürfen. Nachfolgender Brief wird zum Exempel dafür, was Treue und Liebe zur Heimat bedeuten“:

Am 3.5.1946 fanden sich die Schrotzer in Dt. Krone wieder, um von hier aus nach Stettin transportiert zu werden. Stettin war das Tor für Westdeutschland. Wir wurden nach Kiel eingewiesen. Papa – erhandelte uns für die zugeteilten Zigaretten so manches Brot – fand sich recht schnell in das „Unabänderliche“. Mutter betete wohl nur,

recht bald mit ihren Kindern in Greifswald vereint zu sein. Mein Schwager und meine Schwester hatten inzwischen eine Bäckerei in Greifswald gepachtet. Bruder Gregor, der eine Kindergärtnerin geheiratet hatte, war auch nach Greifswald entlassen worden. Was lag wohl näher, nach dort überzusiedeln. Ich ging schweren Herzens als gehorsames Kind mit, denn ich hatte meine „Partien“ ausgeschlagen, um für meine Eltern sorgen zu können. Ich ergriff dann auch die Initiative, so gut ich es mit meinen 2 Jahren Handelsschule vermochte.

Meine Eltern erhielten nur M 60,- Sozialfürsorge, aber ich hatte meine Aufgabe und arbeitete sehr gerne für sie. Papa fand ein Betätigungsfeld bei unseren „Schulzes“, er war das „Faktotum“ der Bäckerei. Mutter war viel allein, sie konnte die Heimat nicht vergessen, was sie durch ihre Worte äußerte: „Mädchen, hier können wir doch nicht sterben.“ Und doch forderte sie der Tod ganz plötzlich. Den 13.1.1960 werde ich nie vergessen. Ich glaubte, die Welt stünde still, als ich gerufen wurde und Mutter tot vorfand; aber Papas Worte; „Kind, ich bin doch auch noch da!“ ließen mich weitersorgen. Der Gute, wie wesentlich hatte er sich geändert; seit der Fremde weiß ich erst, was Familienleben bedeutet. Eineinhalb Jahre lebten wir noch in Eintracht, und genau so lange siechte er dahin. Am 15.11.1963 war seinem Leben das Ende geboten. Es wartete, sorgte sich nun niemand mehr um mich.

Die glaubensvollen Worte: Der Tod ist das Tor zum Leben, trösteten mich immer wieder. – Und die Zeit ging dahin. Ich konnte auch zweimal im Laufe der Jahre kurz zu Hause sein. Wehmütig konnte auch ich nur bekennen: Die alten Häuser noch, die alten Straßen noch; die alten Freunde aber sind's nicht mehr! In unserer Wallfahrtskirche fühlte man sich allerdings geborgen, sie wurde zum Glück noch nicht restauriert, erhaben und schön steht sie da. Und auch die Schmerzensmutter sieht weiter das Glück und das Leid der Kinder, welche zu ihr finden. Dankbar erinnere ich mich des alten, polnischen Pfarrers, der sehr musikbegabt, uns eigene Kompositionen auf der Orgel brachte und zum Schluß das „Ave Maria“ von Schubert verklingen ließ. Ich stand wie in der Jugend auf dem Chor, nur zu singen vermochte ich nicht, weil die Tränen rollten.

Auch jetzt steigt Wehmut in mir auf, – in Gedanken an das Vergangene und das Kommende. Schon übermorgen muß ich nach Greifswald zurück, muß meine Lieben hier, wenn es gut geht bis zum nächsten Jahr verlassen. Meine Tante Agnes, (wir sagten nie Tante zu ihr, weil sie ja immer bei uns in Schrotz war, für uns wie eine Mutter sorgte, einfach „unsere Agnes“ war,) hat hier nach 1945 ihre zweite Heimat gefunden. Sie machte mich auf Ihre Artikel aufmerksam. Ich durfte lesen, ruhen, essen und erzählen. Ich wurde von ihr bestärkt: „Schreibe an ‚Kahls Max‘“. Ich tat es gerne, denn ich erinnere mich gut an Sie, auch an Ihre Lieben. Damals, als Ihr Vater starb, fanden Ihr Muttmchen und Ihre Schwester Erika Unterkunft bei uns. Sie waren seinerzeit wohl schon Gymnasiast, krochen aber dennoch mit meiner Schwester und mir auf den Heuboden, um in Ihrer, ich glaube „grünen“ Schülermütze Eier einzusammeln. Ihre Schwestern sind mit unvergeßlich. Ich sehe noch genau den Schrank mit der Glasscheibe, aus dem Fräulein Erika ein Buch entnahm, um uns vorzulesen. Ein Buch, mir erschien es, wie ein Heiligtum auf der Vorderseite war eine Tulpe oder Mohnblüte, welcher ein Engelchen entschwebte. Fräulein Meta verstand es, aus Blumenkarten Häuser und Kästchen zu basteln. Viel später erfuhr ich auch, daß sie so gut den Weihnachtsmann spielte.

Ich höre noch heute ihre Stimme: „Draußen vom Walde komm' ich her, ich muß euch sagen, es weihnachtet sehr! . . .“

Als meine Eltern dann den Laden einrichteten, mußten Ihre Lieben leider ausziehen. Wie schön war es doch immer bei Kahls gewesen, wie gerne hatten wir in der Dämmerstunde unsere Gesichter an die Scheiben gedrückt, um das, was auf der Straße geschah, mitzubekommen. Ich fühlte mich immer geborgen, wenn ich nach vorne huschen konnte. Ihre Mama strömte Ruhe und Gelassenheit aus, während es bei uns doch immer turbulent war.

Unser Papa ließ uns sowieso nicht Gras unter den Beinen wachsen, und so wurde es mir zur Aufgabe, Frühstück und Vesperbrot auf's Feld zu tragen, das am Springberger Weg lag. Wie gut klappte

es bei dieser Gelegenheit, kurz Ihre Lieben zu besuchen, die jetzt bei Dobbersteins „am Pütt“ wohnen. Auch wenn wir den Kranz aus blühendem Jasmin auf der Mauer des alten Friedhofs banden, wir trugen ihn doch zum „Blumenstreuen“ an Fronleichnam, guckte ich sehnsuchtsvoll zu unseren Kahls hinüber. All dies und vieles mehr lebt in mir; wie gut, daß unsere Agnes die Verhältnisse von früher kennt. Wie gut ist es doch, mit jemanden sprechen zu können, ohne als sensibel und gefühlsduselig bezeichnet zu werden.

Mir war bekannt, daß Sie Pfarrer wurden, daß Sie die erste Frau so im ersten Glück verloren, dann war alles zu Ende, bis Ihre Schwester Meta uns einmal in Greifswald besuchte. Sie hatte einen Heimatbekannten — Herrn Mielke — wenn ich nicht irre, den Bruder unseres Briefträgers geheiratet. Damals war es ein freudiges Wiedersehen und doch blieb es bei dem Versprechen, Mielkes in Thüringen zu besuchen. Heute könnte ich es ermöglichen nach Fröbelstadt Oberweißbach zu kommen, denn der FDGB bietet uns günstige Ferienaufenthalte in den schönsten Fleckchen unseres Deutschland.

Nun werden Sie sich fragen, wie alt mag Lorchen Rohde überhaupt sein. 61 Jahre war ich im April, deshalb ist es mir erlaubt in die BRD zu fahren. Ach, war das ein freudiges Wiedersehen im vergangenen und auch in diesem Mai. — Am 6.6., wenn ich die Grenze Helmstedt-Marienborn passiere, beginnt für mich wieder der Alltag. Ich arbeite noch beim Kraftwagenausesserwerk, das der Reichsbahn angeschlossen ist, als Buchhalterin. Meine Rente ist minimal, deshalb bitte ich immer um Mut und Kraft, noch ein Jahr auszuhalten, um auch den „Notgroschen“, wie man so altertümlich sagt, zuzulegen.

Ich würde mich freuen, von Ihnen zu hören. Sie dürfen auch viele Fragen stellen Ihrer dankbaren

Eleonore Rohde

Bad Essens Rat sagte „ja“ zum „Heimathaus Deutsch Krone“

Nun sind die Würfel für den Bau des „Deutsch Kroner Heimathauses“ in Bad Essen endgültig gefallen. In seiner Sitzung am 25. März im Gemeindehaus in Rabber votierten 17 Ratsmitglieder für, vier dagegen und 2 enthielten sich der Stimme. Einstimmig allerdings wurde zusätzlich beschlossen, daß sich der Rat außerstande sieht, über diesen Beschluß hinaus den Bau des Appartementhauses durch weitere finanzielle Zuwendungen zu unterstützen.

Daß zwei der Ratsherren sich bereits in die Appartementsliste eingetragen haben und ein 3. sein Interesse bekundete, gab Veranlassung, über die Frage der Befangenheit dieser abzustimmen, die mit 10 Ja-, 8 Nein-Stimmen und 8 Enthaltungen endete. Ratsherr Vespermann, der vor der Abstimmung in ausführlichem Sachstandsbericht das Für und Wider erörterte, äußerte zur Befangenheit scherzend: „Wenn wir alle ein Appartement gekauft hätten, dann wären wir vielleicht nicht beschlußfähig, aber dann bräuchten wir womöglich auch nicht über die Beteiligung zu entscheiden.“

Entscheidend ist der wörtliche Beschluß: „... Der Rat stimmt dem von der Kurbetriebe GmbH beabsichtigten Erwerb von Sonder- und Gemeinschaftseigentum zum Betrieb eines „Häuses des Kurgastes“ im geplanten Appartementhaus Deutsch Krone im Rahmen des vorliegenden Bauplanes unter folgenden Bedingungen zu...“. Auch das auf dem Gelände liegende Bauernhaus Steuwer soll für Kurzwecke umgebaut werden.

Interessenten für den Erwerb eines Appartements wenden sich an die Bau- und Betriebsgesellschaft Deutsch, Krone, 4502 Bad Rothenfelde, Sonnenhang 15, Tel. 05424/4001 — Telex 94318, das eingehende Auskünfte und Beratung über Lage, Größe und Preise der einzelnen Appartements (Siehe Planfoto Dez.-HB S. 5) erteilt und in einem Werbeprospekt Bad Essen vorstellt.

Neues aus dem Deutsch Kroner Patenkreis

931 DM beträgt die Pro-Kopf-Verschuldung in der Gemeinde Bad Essen, wie der Haushaltsplan für 1976 ausweist. Nach

Abführung der Pflichtzuführung an den Vermögenshaushalt entsteht ein Fehlbedarf von 258 600 DM. Bereits 1975 bestand aber eine Deckungslücke von 458 410 DM, die durch einen Sollüberschuß 1974 abgedeckt werden konnte.

„Einsparungsmöglichkeiten und Einnahmeverbesserungen sind, soweit geboten und vertretbar, ausgeschöpft worden“, heißt es im Vorbericht zum Haushaltsplan.

Die Grüße des erkrankten Bürgermeisters Richard Bonika, der sich nach mehrwöchigem Krankenhausaufenthalt wieder in seiner Bad Essener Wohnung befindet, übermittelte der Stellvertretende Bürgermeister Gerhard Greger vor Beginn der Sitzung.

Gegen die geplante Grundsteuererhöhung auf 260 % nahm der Fraktionssprecher der CDU Stellung. Für die Beibehaltung des bisherigen Hebesatzes von 240 % stimmten aber nur 9 Ratsherren, 13 stimmten dagegen und 3 enthielten sich der Stimme. Die Haushaltssatzung wurde dann mit 14 Ja-Stimmen gegen 6 Nein-Stimmen und 5 Enthaltungen angenommen.

Den 1. Preis beim vom Landkreis Osnabrück ausgeschriebenen Wettbewerb zum Bau des Kreisentrums am Schölerberg in Nahne gewann der Osnabrücker Architekt Werner Johannsen in Planungsgemeinschaft mit einer Architektengruppe in Braunschweig.

Mit der goldenen Ehrennadel des Deutschen Aero-Clubs wurde anlässlich seines 40. jährigen Fliegerjubiläums Jugendpflieger Hans-Eberhard Dreinhöfer, Bad Essen, ausgezeichnet, der sich auch der besonderen Liebe und Wertschätzung der Jugendlagerteilnehmer in Bad Essen erfreut.

Eine Abordnung des Sportstättenförderungsausschusses im Landkreis Osnabrück orientierte sich auf Einladung des TuS Bad Essen über den Fortgang des geplanten Sportzentrums im Eidelstädter Ostfeld und sicherte seine Unterstützung bei den anstehenden Beratungen in den Fachausschüssen zu.

Die Trefflokale der Grenzmarkkreise beim Deutschlandtreffen der Pommer Pfingsten in Kiel

Am 13./14. März tagte im „Haus Deutsch Krone“ in Bad Rothenfelde der „Pommersche Kreis- und Städtetag“ unter dem Vorsitz seines Präsidenten Franz Schwenkler (Lübeck), dem die Vorsitzenden und die Heimatkreisbearbeiter aller pommerschen Heimatkreise angehören. Von den ehemaligen Grenzmarkkreisen nahmen daran für die Kreise Deutsch Krone Dr. A. Gramse, Albin Garske u. Alfons Littfin als Gast; für Schneidemühl Albert Strej u. Georg Draheim; für Flatow Gerhard Braun und den Netzekreis Bruno Jachalke teil. Nur der Kreis Schlochau war nicht vertreten.

Die Teilnehmer absolvierten ein umfangreiches Tagungsprogramm mit Erfahrungsaustausch aus der eigenen Heimatkreisarbeit. Nach der Begrüßung durch den Präsidenten hatte auch Hfd. Dr. Gramse Gelegenheit, über „Sinn und Zweck“ des „Häuses Deutsch Krone“ zu referieren, das anschließend in 3 Gruppen besichtigt wurde und nur Bewunderung fand, zumal ein derartiges Haus eines Heimatkreises in der Bundesrepublik Deutschland einmalig ist.

Nach dem Referat des Präsidenten über die Aufgaben der pommerschen Heimatkreise und des PKST (Kreis- u. Städtetag) stand das Deutschlandtreffen 1976 mit der Aufteilung der Lokalitäten in Kiel, das Ldsm. Nitz (Kiel) mustergültig in der Vorbereitung organisiert hat, im Brennpunkt des Interesses. Er trug den Erfahrungen des Treffens von 1974 mit überfüllten Räumen Rechnung und erarbeitete eine klare Raumverteilung. Das Gedränge von 1974 im Stammlokal der Kieler Grenzmarkgruppe, dem „Kaiser Friedrich“, kann sich 1976 nicht wiederholen, da das Lokal ausschließlich dem Hkrs. Schneidemühl zugewiesen wurde. Die Deutsch Kroner treffen sich im Restaurant Schützenpark ganz in der Nähe, die Netzekreisler im Restaurant Alt Kiel und die Heimatkreise Flatow und Schlochau im Zelt III, das an der Rathausseite der Ostseehalle aufgebaut wird. Überhaupt wurde für dieses Jahr durch den Aufbau von vier Zelten erheblicher Raum geschaffen.

Für die Schneidemühler ist wieder gemeinsames Mittagessen im Kaiser Friedrich vorgesehen, für das diesmal Vorbestellkarten ausgegeben werden. Näheres darüber im Mai-HB. Selbstverständlich steht die Grenzmarkgruppe Kiel auch den anderen Heimatkreisen in der Vorbereitung zur Verfügung, soweit Wünsche geäußert werden.

Umrahmt wurde die Arbeitstagung von den grundlegenden Ausführungen des Pommernsprechers Dr. v. Bismarck über „Die Entwicklung der deutschen Ostpolitik“, Dr. Radaus „Stellungnahme zu den Urteilen des Bundesverfassungsgerichts, insbesondere zur Vertragspolitik mit Polen“, die Ausführungen von Fr. Ilse Labs über die „Betreuung der Spätaussiedler“, dem „Bericht über die Personen- u. Besitzstandskonstruktion für Pommern“ durch den Leiter Heimatortskartei für Nordosteuropa, Ldsm. Thrun (Lübeck) und insbesondere vom Referat „Heimat, Geschichte, Volkstum“ vom Sprecher der Mecklenburger, Prof. Schlee neben anderen, über die die PZ ausführlich berichtete. – Nicht unerwähnt sollten auch die Grußworte und das Bekenntnis des Abgeordneten v. Schölermann (Kreistag Osnabrück) zur Patenschaft sein. „Dieses Vorhaben genießt die parlamentarische Unterstützung aller Parteien! . . Sie gehören längst zu unserem Alltag.“

Nach dem Hinweis auf die finanzielle Bedeutung des HB für die heimatpolitische Arbeit durch die ehrenamtliche Tätigkeit fast aller Mitarbeiter schloß Hfd. Dr. Gramse damals, und das gilt auch heute, mit dem Dank an den über 20 Jahre verantwortlichen Schriftleiter Otto Kniese „und seine Frau, die ja die wichtige Kleinarbeit machte und die in den vielen Jahren unseren HB mit viel Geschick und Passion zu dem gemacht haben, was er heute ist, nach Aussagen von Fachleuten ‚die beste Heimatkreiszeitung‘“. Weiter würdigte er die Verdienste des jetzt Verantwortlichen Albert Strey, des Führers der HB-Kasse, Hfd. Johannes Erdmann, und des Leiters der Bezieherkartei, Alexander Braun (beide Hannover).

Wir aber können und müssen – und da glaube ich im Sinne aller Leser zu sprechen – auch „unseren Ali“ in den Dank einbeziehen. „Es kommt auf jeden von uns an, den natürlichen Abgang unserer alten HB-Leser durch die Werbung neuer HB-Freunde wettzumachen. Jeder von uns muß bei jeder Gelegenheit zum HB-Werber werden, damit die Aufgaben, die wir uns beim 1. HB 1951 stellten, weiter durchgeführt werden können.“-str.

☆☆☆☆☆
☆ **Zum Thema Heimatstuben und Heimathaus** ☆
☆ auch hier die erfreuliche Mitteilung, daß die Heimat- ☆
☆ stuben des Heimatkreises Schneidemühl in Altenbruch ☆
☆ bereits am 10. April mit der Betreuerfamilie besetzt wer- ☆
☆ den. Näheres über Öffnungszeiten etc. erst im Mai-HB. ☆
☆ Dank aber sage ich heute erneut allen, die zur weiteren ☆
☆ Ausgestaltung der Archivräume beigetragen haben und ☆
☆ weiter beitragen werden. Erwähnen möchte ich nur den ☆
☆ persönlichen Dankbrief vom 23. 6. 1923 vom damaligen ☆
☆ OB Dr. Krause an den damaligen Branddirektor Baude ☆
☆ anlässlich seines Wegzuges und die Kopie eines alten ☆
☆ Stadtplanes von 1823, ergänzt 1833, neben zahlreichen ☆
☆ Fotos. ☆
☆ Die Schneidemühler Heimatstuben in Altenbruch wer- ☆
☆ den mit der Fülle des Materials, das wir vielen Hfd. ver- ☆
☆ danken, auch für alle Angehörigen der früheren Grenz- ☆
☆ markkreise ein besonderes Erlebnis sein. ☆

Jan Cux informiert:

Das wohl seltsamste Schiff, das auf einer Cuxhavener Werft umgebaut bzw. umgerüstet wurde, lief am 17. 3. zur Probefahrt in die Elbmündung aus. Die „Tabasis“ (Abkürzung für Taucherbasissschiff) startete am 20. 3. zu einer vierwöchigen Forschungsreise, um im Atlantik, westlich der Azoren, auf

einer Position vor Anker zu gehen, die der Nachrichtensatellit „ATS-6“ der amerikanischen Weltraumbehörde NASA vorschreibt. Mit Hilfe dieses Satelliten wollen Wissenschaftler der „Deutschen Forschungs- u. Versuchsanstalt für Luft- und Raumfahrt ein neues Seenotrufsystem erproben.

2 Millionen Mark sollen 1976 für den Bau der Kläranlage in Cux außerplanmäßig bereitgestellt und darüber hinaus eine zusätzliche Verpflichtungserklärung für 1977 von ebenfalls 2 Millionen für die Kläranlage erteilt werden, beschloß der Rat ohne Gegenstimmen in seiner Sitzung am 18. 3.

Cuxhaven soll noch schöner werden. Das wird durch eine Ausstellung der „Aktion farbiges Cuxhaven“, die am 19. 3. als Anreiz für die Hausbesitzer in der Stadtparkasse eröffnet wurde, angeregt. Die Preisverteilung (5 000 DM setzte allein die Stadt aus) wird im September im Rathaus stattfinden.

Erstmals landete hinter dem Neufelder Deich auf dem Gelände des Niedersächsischen Hafenamtes ein Passagierhubschrauber vom Typ „Sikorsky“ am 19. 3. Der von der Stadt hergerichtete Behelfsflugplatz – nur für Hubschrauber – steht vorwiegend der Landbasis Cuxhaven für das Offshore-Geschäft zu Verfügung.

Günter Kallies konzertierte in Gütersloh

Fam. Halpapp (483 Gütersloh, Nieforster Str. 72) verdanken wir einen Bericht aus der „Gütersloher Kreiszeitung“ vom 3. 4. über das Abschlußkonzert zum Ende des Musikschuljahres unseres Hfd. Günter K a l l i e s, der an der Schule als Musikschullehrer tätig ist mit der Fett-Überschrift „Eindrucksvolle Darbietung vor Schülern und Freunden.“ Wir zitieren: „Das Programm umfaßte Bach, Mozart Beethoven, Bartok und Chopin. Günter Kallies wurde diesem breiten, stilistischen Spektrum gerecht, auch wenn man sich bei Bach wie Bartok eine noch stärkere Polarität zum romantischen Sentiment hätte denken können, das dem Pianisten offenkundig liegt.

Günter Kallies hat verstanden, sein Spiel zu profilieren. Mit der zuverlässigen Gedächtnisleistung, die immer schon imponierte – alles wieder ‚par coer‘ gespielt – verband sich größere spieltechnische Sicherheit und ausgeprägtes interpretatorisches Relief. Eine Freude, hier einmal den Erfolg verantwortungsbewußter künstlerischer Arbeit miterleben zu können vor dem Hintergrund des alltäglichen Perfektionismus, den uns die Schallplatte offeriert, als sei er selbstverständlich und allein seeligmachend. Das Publikum dankte mit herzlichem Beifall. Ein Kind überreichte einen Blumenstrauß.

◆ **Auch Sachspenden für Paketaktion dringend erwünscht** ◆
◆ „Beim Durchsehen der Unterlagen fand ich Karten und Briefe mit einem Dankeschön; aber da heißt es auch unter anderem . . . meine Tochter, 52 Jahre alt, ist am . . . gestorben. Ich konnte nicht zur Beerdigung fahren. Ich habe keine Kleidung!“ schreibt die Betreuungsstelle und setzt fort:
◆ „Diese wenigen Worte haben mir eine schlaflose Nacht bereitet; denn fest steht, daß auch hier geholfen werden muß und kann. Darum meine Bitte an alle, die ihre abgelegte Kleidung nicht selbst einem Bekannten oder Verwandten zukommen lassen:
◆ Bitte, nehmen Sie die Mühe, ein Paket zu schnüren und den Gang zum Postamt auf sich, auch wenn es einfacher ist, den Kleidersammlungsbeutel zu benutzen und die Sachen am Straßenrand abzustellen.
◆ Es ist bestimmt auch eine Freude, wenn man sich sagen kann: Ich habe einem Menschen geholfen, der in Not ist und meine Hilfe braucht. Dieser Mensch kann daheim ihr Nachbar gewesen sein!
◆ Pakete an Fam. Klaus Kowalczyk, Herzogstr. 42, 4000 Düsseldorf, adressieren! – Euer Heimatkreisausschuß. ◆

Deutsch-französische Freundschaft – Eigene Erfahrung –

(Bruno Liebsch)

Für die meisten begann der Lebensernst, als sie nach der Vertreibung und dem Heimatverlust ihre Existenz aufbauten! Den Lebenserfolg konnten sie aber letztlich nicht nach der Höhe des Bankkontos messen, sondern nach dem, wie nützlich sich jeder gemacht hat, getreu seinen Fähigkeiten. Aus den Fehlern der Vergangenheit haben wir alle gelernt, und so sind die Erfahrungen von gestern immer Fundamente für das aufzubauende Künftige gewesen. Jeder gestaltete die Welt mit, die ihn umgibt; hier wie überall. Mir persönlich schwebt das beste Beispiel aus der französischen Besatzungszeit vor Augen.

Im Mai 1944, als ich von Arles (Südfrankreich) auf dem Wege zu meiner Unterkunft schritt, hörte ich ein von 2 frz. Studenten geführtes philosophisches Gespräch, so ganz ohne Furcht, als hätten sie während der Besatzung nichts Wichtigeres zu tun!

Allmählich lernte ich die Franzosen gut und noch besser kennen. In Arles gewann ich schöne Eindrücke, lernte einige Franzosen gesprächsweise kennen und wurde dann eingeladen. Ein Hausbesitzer erzählte, daß er in einem berühmten Bachchor (Thomanerchor) in Leipzig mitgesungen habe und heute noch mit einigen Deutschen in einem recht guten Verhältnis (Briefwechsel) stehe. Beredtes Zeugnis hierfür, daß er gut deutsch sprach. So wurden Freundschaften geschlossen durch trautes Zwiegespräch von Mensch zu Mensch, nachdem die ersten Barrieren beseitigt waren. Wie wohl tat das!

Und wie deutlich wurde das Verstehen in musikalischer Hinsicht in einigen weiteren Fällen: Gegenüber von St. Trophime (Kathedrale) wohnte ein Pater, mit dem ich Mozartsonaten für Violine und Klavier spielte; oder in der sonntäglichen Liturgie, wenn gregorianische Choralmissen gesungen wurden und ich mit dem Organisten hinterher einige Worte wechseln durfte! - Wie von selbst ergaben sich weitere Bekanntschaften! - Zu dieser ehrwürdigen Kathedrale fühlte ich mich besonders hingezogen zur stillen Meditation... Es befand sich auf einer Steintafel der Hinweis, daß hier Karl der Große auf dem Wege nach Rom einige Tage Rast machte...

Nicht unerwähnt sollen die schönen Spaziergänge in Arles bleiben und in die Weinberge, weit draußen vor der Stadt. Dort lernte ich einen gebürtigen Afrikaner kennen, der ein Weingut verwaltete. Obst und Gemüse gediehen prächtig. Pinien, Zypressen und Feigenbäume gaben der Landschaft das Gepräge! Schließlich sei auch der Stierkämpfe in einer Arena (römischen Stils) gedacht. Man glaubt es nicht, mit welchem Elan gekämpft - und gesiegt - wurde! (Schwarze Büffel aus der nahen Camargue)

Ähnlich lohnenswert in kulturgeschichtlicher Hinsicht wurde ein Abstecher, den ich als 'Melder' nach Avignon machte. Die weltberühmte Brücke und der Papstpalast, wie von Riesenhand in die grüne Landschaft hineingestellt! Wie bisher immer die gleichen Interessen, die eine Annäherung eines deutsch-französischen Freundschaftsverhältnisses erahnen ließen. Und erst recht in Montpellier!

Gern machte ich z.B. einen Spaziergang zum Waisenhaus, dessen Spiritual (Pfarrer) in Berlin Architektur studiert hatte! An manchen sonnigen Dezembertagen verweilte ich hinter der Kirche, um mich des milden Wetters zu erfreuen oder spielte auf der Kirchenorgel bzw. machte meine französischen Sprachstudien.

Und nach manchen Versetzungen zu verschiedenen Widerstandsnestern an der Rhonemündung gings zurück nach Elsaß-Lothringen, wo mir noch viel Schweres bevorstand.

Eine Besatzung ist im allgemeinen immer unangenehm für den Besiegten! Aber in Südfrankreich konnte ich nicht viel davon spüren. Man mußte erkennen, daß die Franzosen abgesehen von einigen wenigen, die aufgehetzt wurden, uns viel Sympathie entgegenbrachten.

Jastrower Heimattreffen 1975 ein Volltreffer

In der „Seerose“ in Travemünde (Strandweg 21) bei Hfd. Horst Rosentreter trafen sich am 4./5.10.1975 die Jastrower. Das Treffen war, wie Hfd. Rosentreter in einer Rückschau berichtet, „ein Volltreffer“ und soll in Zusammenarbeit mit der Betreuerin, Hfd. Käthe Domke, wiederholt werden.

Obwohl ein sehr großer Teil erst spät durch Mundpropaganda davon erfuhren. - Leider beziehen viele den HB nicht!! - Ich erhielt sogar Anfragen aus Schweden und England. - , waren viele Jastrower dabei, die sich seit der Vertreibung 1945 nicht mehr gesehen hatten. Erstaunlich ist z.B., daß Frau Klinge (90 Jahre), ihre Schwester Frau Koplín und andere ältere Personen keine Mühe und Strapazen scheuten, von Göttingen über Hildesheim über viele 100 km zum Treffen kamen, um alte Bekannte und Freunde einmal wiederzusehen.

Die neuesten Fotos und Dias aus den letzten Jahren vermittelten einen recht guten Überblick über den heutigen Zustand der Stadt, und auch 1976 werden beim geplanten 10-Tage-Besuch der Heimatstadt sicher wieder fleißig Fotos geschossen und beim nächsten Treffen mit Bericht vorliegen. Der HB wird nicht vergessen.“ (Bildunterschrift) Zwei Schnapshots aus der „Seerose“ beim Jastrower Treffen 1975



Oft genug habe ich schon für die Kartei die Sippenmeldung und den Familienbogen für alle Familien (Eltern, Großeltern, Kinder und Kindeskinde) erbeten. Nicht vorliegende Familien werden mit HB und den Einlagen bedacht. Leider verweigern die Beziehher die Annahme oder beschweren sich wegen des alten HB. Beabsichtigte Portosparnis ist illusorisch - die vielen Rückfragen wären unnötig, wenn . . . aber leider!

Die Völkerwanderung des 20. Jahrhunderts Fortsetzung

Schuldloses Verstricktsein in weltpolitische Ereignisse

Wer von den Sudetendeutschen in Reichenberg oder in Freiwaldau, in Eger oder in Karlsbad wußte schon von diesen Plänen, die irgendwann nach dem Endsieg verwirklicht werden sollten? Welcher Schlesier in Glatz, welcher Ostpreuße in Allenstein und welcher Pommer in Kilberg wußte, was im Reichsgau Wartheland und im Generalgouvernement geschah? Und selbst wenn sie etwas davon wußten, so waren sie doch nur insofern dafür verantwortlich, daß sie die Sudetendeutsche Partei oder die NSDAP gewählt hatten, in der Wehrmacht dienten oder ihre Arbeitskraft für das Reich einsetzten.

In den Denkkategorien der nationalen Intoleranz wie in denen der Machtpolitik der Sowjetunion spielen aber solche Fragen nach unmittelbarer Verantwortung oder schuldlosem Verstricktsein in weltpolitische Ereignisse gar keine Rolle. Hier bewegte man sich 1943 bis 1945, als die Ideen der massenweisen Vertreibung und der zwangsweisen Bevölkerungverschiebungen formuliert und alsbald in die Tat umgesetzt wurden, praktisch auf genau der gleichen Ebene wie der so sehr bekämpfte Nationalsozialismus, nur daß die Rasse jetzt keine Rolle spielte. Die Klasse aber wurde nur insofern gewertet, als die „Klassenfeinde“: die Gutsbesitzer, die Fabrikbesitzer und die Großkaufleute besonders bevorzugte Objekte von Verschleppungs- und Vertreibungsaktionen waren. Arbeitern, Kleinbauern und kleinen Handwerkern aber ging es durchaus nicht besser als den kleinen und mittleren „Ausbeutern“ im Klassensinne. Entscheidend waren für die Tschechen wie für die Polen, die die Aussiedlung der deutschen Bevölkerung von den Großmächten forderten und dabei viel Verständnis fanden, fast ausschließlich die Fragen der nationalen Zugehörigkeit. Nur in bestimmten Fällen – vor allem in Oberschlesien und in Masuren – wurde in Umkehrung der nationalsozialistischen Volksliste eine sogenannte Verifizierung vorgenommen und festgestellt, ob bestimmte Gruppen entweder als Polen gelten oder polonisiert werden können. Mit der Nennung dieser Grundsätze, die die polnische wie die tschechische Regierung im Winter 1944/45 entwickelten und dann im Frühjahr anwandten, sind wir aber den Ereignissen der großen Flucht des harten letzten Kriegswinters 1944/45 vorausgeeilt. Die deutsche Bevölkerung in Ostpreußen, Pommern oder Schlesien wußte um diese Zeit natürlich nicht, was die Alliierten in Teheran grundsätzlich vereinbart hatten und welche Pläne die polnische Provisorische Regierung in Lublin und die tschechische Exilregierung in London bewegten. Sie wußte aber, daß der Vormarsch der Roten Armee nicht nur unvermeidliche Kriegszerstörungen bedeutete, sondern darüber hinaus Verschleppung, Erniedrigung, Vergewaltigung.

Um diese Überzeugung zu verbreiten, bedurfte es keiner nationalsozialistischen Propaganda. Schon die Erlebnisse der Bevölkerung der Gegend von Goldap, die im Herbst 1944 von der Roten Armee besetzt, dann aber wieder in deutsche Hand gekommen war, besagten genug. Dort, wo man polnische Nachbarn hatte, in Posen und Westpreußen, gab es auch des öfteren Warnungen wohlmeinender Polen, man möge keinesfalls darauf vertrauen, daß man sich ja nichts habe zuschulden kommen lassen.

Es wäre deshalb um die Jahreswende 1944/45, als die Rote Armee noch an der Weichsel und an der Grenze der Slowakei stand, richtig gewesen, alle verfügbaren Transportmittel einzusetzen, damit Frauen und Kinder, vor allem diejenigen, die sich aus Luftschutzgründen im Osten aufhielten, zumindest aus Ostpreußen, dem Posener Land und Westpreußen nach Westen hätten reisen können. Aber nichts dergleichen geschah. Jede Vorbereitung zur teilweisen Evakuierung, die einzelne verantwortungsbewußte Bürgermeister trafen, wurde als Defaitismus gewertet und hart bestraft, selbst das Verschicken von Gepäck an Verwandte im Westen wurde verboten. Großsprecherisch er-

klärten Gauleiter und andere Amtsleiter, daß die Front niemals ins Land kommen und die Rote Armee zurückgeschlagen werden würde.

Als dann am 12. Januar 1945 die Sowjetarmee ihre Offensive begann und die dünnen deutschen Linien in kurzer Zeit durchstieß, kamen die Erlaubnis und schließlich der Befehl zur Evakuierung viel zu spät. Züge standen in diesen frostklirrenden Januartagen bei weitem nicht in ausreichender Zahl zur Verfügung. Verhältnismäßig gut hatten es noch die Bauern, die ihre Pferde anspannen und einen Treck zusammenstellen konnten. Die Städter mußten hoffen, daß eine Kolonne der Wehrmacht sie mitnahm oder daß sie doch noch irgendwo einen Zug fanden, sonst hieß es, wie in einem Befehl des Gauleiters in Breslau am 20. Januar: „Frauen und Kinder verlassen zu Fuß die Stadt!“

Die große Fluchtbewegung wurde so an vielen Stellen zu einem chaotischen Durcheinander, ließ alte Menschen und kleine Kinder bei der barbarischen Kälte oft schon in den ersten Tagen umkommen und führte für viele Hunderttausende nicht zum Ziel, denn sie wurden von den Panzerverbänden der Roten Armee überholt und mußten sofort äußerste Erniedrigungen durchmachen, viele wurden auch ohne ersichtlichen Grund umgebracht. Diese Schrecknisse wurden von sowjetischer Seite stets abgestritten, es gibt aber Hunderte von Zeugnissen für das Grauen dieser Tage, obwohl viele Frauen, die es durchlebten, vor einer Niederschrift zurückschreckten. Hier nur zwei Beispiele aus der großen Zahl der Berichte, die in der „Dokumentation der Vertreibung“ festgehalten sind.

Eine Frau aus Elbing berichtet: „Wir wurden jetzt noch einmal gemustert und nach Alter sortiert. Ich war damals 39 Jahre alt. Ein Zimmer war für die Vergewaltigungen hergerichtet, die nun folgten. Sie wiederholten sich täglich zweimal. Der siebente Tag war mein schrecklichster Tag. Ich wurde abends geholt und morgens entlassen. Diese Scheußlichkeiten wurden im Beisein von zehn Frauen und oft auch im Beisein der eigenen Kinder durchgeführt. In diesen schrecklichen Tagen erhielten wir kein Essen, nur Alkohol und Zigaretten. Danach mußten wir bis zur Unkenntlichkeit gemarterten Frauen uns sammeln und wurden auf den Todesmarsch nach Preußisch-Holland getrieben. Wir haben uns Sackklappen an die Füße gebunden, und ich nahm ein Kind auf den Arm und das andere an die Hand. Bei diesem Marsch warfen russische Soldaten laufend meine eigroße Sprengkörper in den Zug. Ich mußte zusehen, kleine eigroße Sprengkörper in den Zug. Ich mußte zusehen, wie Herr Kilian tödlich verletzt wurde, desgleichen die Tochter des Beamten Neumann.“

Eine Bauersfrau aus Groß-Roden im Kreis Tilsit, die mit ihrem Wagen über das Eis des Frischen Haffs bis auf die Nehrung gekommen war und glaubte, den rettenden Schiffen nahe zu sein, berichtet knapp: „Am 9. März hat uns der Russe überrannt, die Pferde weggenommen, alles ausgeplündert, die Frauen vergewaltigt und verschleppt, ebenso die Männer erschossen oder verschleppt. Mein Mann wurde auch mitgenommen, ich habe bis heute (1952) keine Nachricht von ihm. Ein Russe schrieb mir einen Zettel, ein ‚Dokument‘, wie er sagte. Nun konnte ich nach Hause gehen, nach Groß-Roden. Wir sind drei Wochen umhergeirrt. Nichts zu essen, nur was wir unter den ausgeplünderten Flüchtlingswagen gefunden haben. Die meisten blieben am Wege liegen und starben. Wir Überlebende waren nur noch Skelette. Inzwischen hatten wir erfahren, daß die Russen und Polen Lager errichteten und die umherirrenden Menschen zur Arbeit aufgriffen. So ist es auch uns ergangen. Wir haben im Stall gearbeitet, haben Heu und Stroh gefahren, andere wieder im Walde gearbeitet. Zu essen mußten wir uns was suchen. . .“

Man wird die Schuld an diesen Ereignissen gewiß nicht allein der Roten Armee und der sowjetischen Führung zuschreiben können, aber daß von beiden vieles getan wurde, was die unvermeidlichen Schrecknisse eines mordernen Krieges noch weit verschlimmerte, ist unbestreitbar. Denken wir zum Vergleich nur an die „große Flucht in Frankreich“ im Jahre 1940, als Millionen von Franzosen in chaotischem Durcheinander vor den deutschen Panzerarmeen flüchteten.

Natürlich gab es dabei auch viele Tote durch Bombenangriffe und Artilleriebeschuss, aber über willkürliche Erschießungen und Vergewaltigungen gibt es keine französischen Erlebnisberichte, und nach wenigen Wochen konnten die Geflüchteten wieder heimkehren.

Ganz unsinnig ist die im polnischen und sowjetischen Schrifttum oft aufgestellte Behauptung, daß die deutsche Bevölkerung Ostpreußens und Schlesiens entweder freiwillig oder aus dem Gefühl eines schlechten Gewissens heraus ihre Wohnorte verlassen habe. Damit habe gewissermaßen die Notwendigkeit bestanden, die menschenleeren oder fast menschenleeren Gebiete neu zu besiedeln. Der erste, der diese absurde Behauptung aufstellte, war Stalin selbst. Über die Verhandlungen, die am 7. Februar 1945 in Jalta über Ostdeutschland und seine Bewohner geführt wurden, heißt es in der Niederschrift: „... Marschall Stalin bemerkte, die meisten Deutschen in diesen Gebieten seien schon vor der Roten Armee weggelaufen. Der Premierminister (Churchill) sagte, das erleichtere natürlich das Problem, und in bezug auf die Frage, ob es in Deutschland für diese Deportierten Platz gebe, sei er der Ansicht, das Problem werde durch die Tatsache erleichtert, daß Deutschland in diesem Krieg sechs bis sieben Millionen Verluste gehabt habe und wahrscheinlich eine weitere Million Tote haben werde.“

In Potsdam, als er bei den Westalliierten schon weit weniger Verständnis fand, wiederholte Stalin seine Behauptung, eine Vertreibung sei wegen der Flucht gar nicht mehr nötig, noch massiver, als es um die Frage ging, ob den Polen eine eigene Zone überlassen werden sollte.

Churchill berichtet über eine Verhandlung am 21. Juli: „Stalin bestritt, den Polen eine eigene Zone gegeben zu haben. Die Sowjetregierung sei außerstande gewesen, ihnen Halt zu gebieten. Die deutsche Bevölkerung sei mit den deutschen Armeen nach Westen geflohen. Nur die Polen seien zurückgeblieben. Irgendjemand müsse die Etappengebiete der Sowjetarmeen verwalten. Warum sollte man das nicht den Polen überlassen?“

In Wirklichkeit aber befanden sich im Juli 1945, drei Monate nach Kriegsende, noch weit über fünf Millionen Deutsche in den Ostgebieten des Deutschen Reiches, und viele von denen, die geflüchtet waren, waren auch schon wieder in ihre Heimatorte zurückgekehrt, soweit sowjetisches Militär und polnische Verwaltung sie nicht daran gehindert hatten.

Während die „Großen Drei“ in Jalta verhandelten und sich dort weder über die deutsch-polnische Grenze noch über die Vertreibungsmaßnahmen einigen konnten, so daß die Beschlüsse dieser Konferenz gar keine genaueren Bestimmungen darüber enthalten, ging im Osten Deutschlands die große Fluchtbewegung weiter.

(wird fortgesetzt)

Noch 1,52 Millionen Deutsche in Ostdeutschland

Nach den am 5.3.76 veröffentlichten vorläufigen Ergebnissen einer von Dr. Reichling (Expertenkomitee Statistik der internationalen Forschungsgesellschaft für das Welt-Flüchtlingsproblem AWR) durchgeführten Untersuchung leben gegenwärtig in den Ostgebieten des Deutschen Reiches noch 1,52 Millionen deutsche Staatsangehörige und in Polen 190.000 unbestrittene deutsche Volkszugehörige (seinerzeit Volksliste 1 und 2). Hinzu kommen weitere 200.000 bis 300.000 Personen, die Deutsche nach Volksliste 3 oder 4 waren. Diese Zahlen zu kennen ist erforderlich, um Ausmaß und Gewicht des Problems der Einräumung von Volksgruppenrechten (Minderheitenrechten) für die zurückbleibenden Deutschen beurteilen zu können. Die wirkliche Zahl zu wissen, ist um so mehr notwendig, weil die Bundesregierung Zahlen in nur etwa der halben Höhe benutzt und dadurch das Problem bagatellisiert.

Von „Minderheitenrechten“ keine Rede

Auch in der neuen „vervollkommeneten“ Verfassung der Volksrepublik Polen ist nicht von irgendwelchen Rechten eth-

nischer Minderheiten die Rede. Nach Ausführungen des Staatsratsvorsitzenden Jablonski im Sejm sind nur diejenigen Verfassungsbestimmungen beibehalten oder „erweitert“ worden, welche „Hass und Verachtung aufgrund von Unterschieden in Nationalität, Rasse oder Konfession verbieten“. Die neue Verfassung lege fest, daß alle polnischen Staatsbürger „unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Bildung, Beruf, Nationalität, Rasse, Konfession, Abstammung und sozialem Status“ die gleichen Rechte besäßen und die gleichen Verpflichtungen zu beobachten hätten. Außerdem sei die Fürsorgepflicht „gegenüber im Auslande lebenden polnischen Bürgern“ Verfassungsgebot.

Vertriebenenstatistik unzureichend

Nachdem die Volkszählung 1970 11,2 Millionen Vertriebene und ihren Anteil an der Gesamtbevölkerung mit 19,3 % auswies, veröffentlichte das Statistische Bundesamt im Dezember 1975 eine Stichprobenerhebung, in der der Anteil der Vertriebenen nur mit 15,2 % ausgewiesen wird. In den Stichprobenerhebungen sind wieder ein Teil der – insbesondere jungen – Vertriebenen, die keinen Ausweis besitzen oder im elterlichen Vertriebenenausweis eingetragen sind, nicht erfaßt.

Angehörigen nach drüben mitteilen . . .

Wer es ohne eigenes Verschulden versäumt hat, seine auf Reichsmark lautenden Wertpapiere von Ausstellern mit Sitz im heutigen Bundesgebiet einschl. Berlin (West) zur Wertpapierbereinigung anzumelden, kann noch nach geltendem Recht eine Entschädigung beim Bundesausgleichsamt in Bad Homburg, Terrassenstr. 1, beantragen. Hierunter fallen bisweilen Aussiedler und erst recht in der Heimat zurückgebliebene Deutsche. Nach dem neuen Währungsumstellungs-Schlußgesetz ist die Anmeldung nur noch bis zum 30. Juni 1976 möglich. Wer in den Heimatgebieten Verwandte oder Bekannte hat, die möglicherweise solche Wertpapiere besitzen, sollte ihnen brieflich mitteilen, daß sie ihre Wertpapiere bis zum 30.6.76 beim Bundesausgleichsamt oder der zuständigen deutschen Auslandsvertretung zur Entschädigung anmelden müssen. Auch bei späterer Aussiedlung kommt eine Berücksichtigung nicht mehr in Betracht.

Bundesverwaltungsgericht wird entscheiden

Ob Personen, die nach 1945 als Kinder von Vertriebenen in der Bundesrepublik geboren sind, auch Darlehen für eine Nebenerwerbstelle erhalten können, wird nunmehr durch das Bundesverwaltungsgericht geklärt werden. Das Bundeslandwirtschaftsministerium hat diese Personengruppe durch Rundschreiben vom 10.10.73 von der Berücksichtigung ausgeschlossen.

Der BdV bleibt skeptisch

Zu der überstürzten Entscheidung des Bundesrates über das deutsch-polnische Rentenabkommen erklärte der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Herbert Czaja, MdB: Die entscheidenden Punkte sind und bleiben, ob

- a) die sich zu ihrer deutschen Volkszugehörigkeit und deutschen Staatsangehörigkeit bekennenden Aussiedlungsbewerber tatsächlich frei und rasch ausreisen können, soweit sie es wollen;
- b) die daheim verbleibenden Deutschen die vollen Menschen- und Gruppenrechte einschließlich des Rechts, deutsch zu sprechen, zu beten, ihren Kindern die deutsche Muttersprache und Kultur zu vermitteln, erhalten;
- c) die deutschen Rentenberechtigten die ihnen zustehenden Rentenansprüche auf deutsche Leistungen erfüllt bekommen.

Nach den vielen Täuschungen kann dies nur die Praxis beweisen; denn die derzeitigen Dokumente sichern das nicht. Der Bund der Vertriebenen wird unabhängig, beharrlich und konsequent weiterhin für die Grund- und Menschenrechte aller Ost-, Sudeten- und Südostdeutschen kämpfen.

Bilder der Heimat ginst und jetzt



Ein Rodeltag der L 4a am 14.2.22 in Königsblick (Haßelbarth)



Schülerinnen der 4a des Lyzeums am 2.7.1921 auf dem "Dombrowa" (210 m)



Quäkerspeisung 1921 in der Lyzealaula mit 142 Teilnehmern
(Foto Fr. Brettschneider)



Umzugsmeldungen bitte nicht nur an den HB oder die Post richten! Ihr Meldeamt ist in erster Linie die Heimatkreisstelle (für Stadt und Kreis Deutsch Krone: Albin Garske, 4515 Bad Essen, Georgsweg 25, und für Schneidemühl: Albert Strey, 2301 Schönkirchen, Blomeweg 9). Beide Meldungen sind wichtig! Die HB-Bezieherkartei und die Heimatkreisstelle sind nicht identisch: Meldungen auf Zahlkartenabschnitten gehen unter!

Denk daran, daß es von Dir und Deiner Ausstrahlung abhängt, ob „Deutschland“ erstrebenswert bleibt und die Erklärungen des Bundestages und Bundesverfassungsgerichtes zu den Verträgen die Richtschnur jeder Bundesregierung bleiben!



Die
Jugend



unserer
Heimat



Liebe Jungen und Mädels!

Sicherlich habt Ihr in den letzten HB lesen können, daß das **Jugendlager Cuxhaven 1976** stattfinden wird. Habt Ihr Euch schon ein wenig darauf eingestellt? Nein? Dann tut es recht bald: denn die Zeit rückt immer näher. Wer von Euch weiß, daß Ihr kommen werdet, kann sich schon jetzt bei mir anmelden. Es können 15 Jugendliche teilnehmen. **Wer zuerst schreibt, hat mit Sicherheit auch einen Ferienplatz.** Die Vorbereitungen für die Durchführung des Jugendlagers sind in vollem Gange. Einige Veranstaltungen sind schon jetzt wieder fest im Programm: Helgolandfahrt, Besuch des Fischmarktes, Empfang bei der Stadt Cuxhaven, Prieltaufe, Minigolfturnier und Besuch des Wellenbades.

Der Besuch bei der Bundeswehr muß noch geregelt werden. Da wir vor 2 Jahren die Marineflieger in Nordholz besuchten, werden wir diesmal wahrscheinlich wieder die Panzergrenadiere in Altenwalde besuchen und so für Abwechslung sorgen. Natürlich werden wir viel in der Nordsee baden und ein Kostümfest veranstalten, das großen Anklang fand. Laßt Euch recht originelle Ideen für die Kostüme einfallen. Mit wenigen Handgriffen und noch weniger Geld gibt es mitunter die besten Kostüme. Denkt ein bißchen darüber nach. Wer ein Musikinstrument besitzt, bringe es bitte mit, damit es zur Unterhaltung beiträgt. Wir werden wieder Rätselturniere durchführen.

Eine Jugendlager-Zeitung werden wir gemeinsam herausbringen, wo die Erlebnisse nachzulesen sein werden.

Disco-Tanzmusik-Veranstaltungen werden wir im Clubraum durchführen und auch die Diskothek „Störtebeker“ besuchen. Eure Lieblingsschallplatten könnt Ihr mitbringen.

Den Gewinnern der einzelnen Wettbewerbe winken wieder wertvolle Preise. Also auf Gehts!

Teilnehmerpreis 80 DM, bei 2 Teilnehmern je 75 DM, Freund oder Freundin von Jugendlichen 100 DM.

Hier noch einmal der Termin für das Jugendlager:

17.7. bis 31.7.1976. Anmeldungen sofort an meine Anschrift: **Heinz-Joachim Hennig, 46 Dortmund 70, Siepmannstr. 102** Euch allen ein frohes Osterfest!

Eure Heinz / Edda Hennig und Aloys Manthey

- **Preis-Ausschreiben!**
- Der Deutschlandvertrag ist eines der wichtigsten Dokumente für die künftige Entwicklung Deutschlands und Europas. Sein Inhalt und seine Bedeutung müssen Gemeingut unseres politischen Wissens sein. Diese Kenntnis soll durch ein Preisausschreiben für junge Staatsbürger (bis 25 Jahre) gefördert werden.
- Fordern Sie bitte unter Angabe genauer Anschrift und des Alters nähere Einzelheiten an bei:
- **Gesellschaft zur Förderung öffentlicher Verantwortung e.V., 5000 Köln 1, Postfach 190 229.**

Der europäische Schulwettbewerb '76

Unter dem Motto "Europa sei Dir Stern, nicht schnuppe" steht der europäische Schulwettbewerb – Europäischer Schultag – für 1976, an dem sich Schüler und Schülerinnen aller Schularten und Altersgruppen beteiligen können.

Schirmherren auf internationaler Ebene sind der Europarat in Straßburg und die Europäische Gemeinschaft in Brüssel; in der Bundesrepublik Deutschland hat die Schirmherrschaft Bundespräsident Walter Scheel übernommen.

Der Wettbewerb wird durch die Kultusminister aller Länder gefördert, die unter anderem die Ausschreibung in den Amtsblättern veröffentlicht haben.

Am Europäischen Schultag haben sich im vorigen Jahr etwa 1,5 Millionen Schüler und Schülerinnen aus 13 Staaten Europas beteiligt. Der Wettbewerb an den Schulen Europas wird seit nunmehr 22 Jahren durchgeführt. Er wurde in der Absicht geschaffen, die Jugend mit dem entstehenden Europa und seinen Problemen zu konfrontieren, die Jugend zu kritischer Auseinandersetzung mit der europäischen Integration zu veranlassen.

Bei der Aufgabenstellung geht es darum, junge Menschen für die kulturelle, soziale, wirtschaftliche und politische Entwicklung Europas zu interessieren, sie zu Toleranz und Achtung dem anderen gegenüber hinzuführen.

Die Aufgaben im Rahmen des Wettbewerbs sind auf die Altersgruppen bis 14 Jahre, von 14 – 16 Jahre und auf die Gruppe zwischen 17 und 21 Jahre abgestimmt. Man kann sich sowohl am bildnerischen als auch am Aufsatz-Wettbewerb beteiligen. Den Gewinnern winken zahlreiche Geld- und Sachpreise sowie die Teilnahme an internationalen Jugendbegegnungen und Seminaren im In- und Ausland. Nähere Einzelheiten und Teilnahmebedingungen können beim Deutschen Komitee für den Europäischen Schultag, Markt 24, 5300 Bonn 1, Tel. 638 593, kostenlos angefordert werden. (Aus "Der Pfeil", 1/76)

Hier wird geschmunzelt und gelacht

Hfd. Gerda Lange geb. Baude (507 Ingolstadt, Attenkofer Str. 9) erinnert sich der folgenden Scherzfrage, die einst der Vater, Branddirektor Baude oft im Kreise stellte:

Frage: Was ist der Unterschied zwischen einer Suppenterrine und der Alten Bahnhofstr.?

Antwort: Die Suppenterrine hat 2 und die Alte Bahnhofstr. 1 Henkel (Gastwirtschaft einst dort).

Hfd. M. Steg (Ebkesweg 20, 4270 Dorsten 21) sandte uns das folgende plattdeutsche Gespräch zwischen einem Bauern und einem Maurer, der auf dessen Hof Arbeiten ausführt. Sie soll sich in Jagdhaus zugetragen haben:

„Als die Bäuerin zum „zweiten Frühstück“ rief, setzten sich Bauer und Maurer an den reich gedeckten Tisch. Der Maurer schmierte sich eine Schnitte und sparte nicht mit der Butter, merkte aber nicht, daß der Bauer ihn genau beobachtete. Als dieser sich die Bemerkung erlaubte: „Se kölle abbe gout tschlicke!“ (Sie können aber gut schmieren), antwortete der Maurer, der an das Mauern dachte: „Na itsch hefft jo ouk leht.“ (Na, ich habe es ja auch gelernt). Darauf der Bauer: „Botte kost abbe twelf Düttsche!“ (Butter kostet aber 12 Groschen.) und der Maurer antwortet: „Na, dat ists oh weht!“ (Na, das ist sie ja auch wert.)



Die OL II vor dem Lyzealgebäude (aus Nachlaß von Hfd. Ha-
Belbarth)



Die gleiche Klasse am Wandertag (dto)



Familienfoto im Juni 31 vorm Friedrichstein.



Familienaufnahme Pfingsten 1931 am Grenzstein in Königs-
blick. Rechts vom Grenzstein Frl. Helene Kowalski, die spätere
Gattin von Oberförster Schmitt in St. Wendel/Saar.

London erkennt Oder-Neiße-Linie de jure nicht an

„Die Oder-Neiße-Linie wird nach Helsinki nicht mehr aner-
kannt oder als Grenze im juristischen Sinne definiert sein als
vor Helsinki. Unsere Haltung in dieser Frage wird de jure un-
verändert bleiben. Ebenso erkennen wir die baltischen Staaten
de facto, aber nicht de jure als Teil der Sowjetunion an,“ an-
wortete der Staatsminister im Londoner Außenamt, Roy
Hatterley, im Namen der Regierung auf die Anfrage eines Ab-
geordneten.

Salm

„Der Ortsname bedeutet wahrscheinlich Lachs und deutet auf fischreiche Gewässer hin. 1352 belehnte Markgraf Ludwig der Römer den Vasallen Jakob Boytin mit dem teilweise schon aufgebauten Dorfe, wie der Heimatforscher Riedel festgestellt hat. Später wurde der Ort wüst. 1559 verkaufte der Grundherr Albert Czarnkowski das noch wüste Dorf an die beiden Edlen Arno (Strauß) von Stoltenberg und Jakob Werben. Doch scheint es sich in Wirklichkeit nur um eine Verpfändung gehandelt zu haben, denn 1581 war die Witwe Hedwig Czarnkowsk Grundherrin des Ortes. Vorhanden waren eine Schulzenhufe, 3 bäuerliche Viertelhufen, 8 Kossaten, ein Schäfer und eine Mühle. 1631 werden schon 25 Wohnhäuser gemeldet. Von einigen Nachbarorten waren Zinsen an den Salmischen Hof zu zahlen. Nach dem Schwedenkrieg gab die Grundherrin A.K. Weyher-Czarnkowski dem Krüger Michael Hellwig und dem Schulzen Christian Blin anstatt der geraubten neue Privilege. 1664 wurde das Schulzengut an Mathias Spletstößer verkauft.

1773 bestand das Vorwerk aus 8 1/2 Hufen, beschäftigt waren dort ein Schäfer, 2 Schäferknechte und ein Hirt. Die landwirtschaftlichen Arbeiten müssen also von den Dienstbauern der Umgebung verrichtet worden sein. Im Dorfe selbst gab es einen Schulzen mit 2 1/2 Hufen, einen Krüger mit 1 2/3 Hufen, einen Zinsbauern mit einer ganzen und 5 Büdner mit zusammen fast 2 Hufen. Gut und Dorf gehörten der Familie von der Goltz und beherbergten 100 Menschen. Die Grundfläche betrug damals 245 ha, wovon ein großer Teil mit Wald bestanden war.“

– von Paul Müller (Lehrer in Gornitz) –

Schönow

„1352 war diese markgräfliche Siedlung schon vorhanden, denn in diesem Jahre wurde der Vasall Jakob Boytin von Ludwig dem Römer mit der Hälfte von Schönow belehnt (Riedel). 1531 war der Ort wüst, aber 1557 schon wieder aufgebaut. 1581 war Peter Czarnkowski Grundherr des Dorfes und verfügte über eine Schulzenhufe, 20 Viertelhufen und 4 Kossaten.

1613 war Martin Marten Schulze des Dorfes. Diese tüchtige Familie hat im Laufe der Zeit mehrere Dorfoberhäupter für Orte des Netzkreises und der weiteren Umgebung gestellt. 1661 wird ein Martin Busse als Freischulz, d.h. zweiter Schulze, genannt. 1716 verkaufte der Grundherr Franz von der Goltz den Dorfkrug als Freischulzengut für 600 Gulden an einen Johann Busse. Ein solcher Verkauf einer Gastwirtschaft als Freischulzengut kam selten vor, ist aber auch im Kreise Kolmar bezeugt. Das eigentliche Schulzengut besaß 1764 ein Ludwig Reusch. Das Dorf, das 1631 schon 34 Häuser besaß, hat sich nur mäßig entwickelt.

1773 werden gemeldet: 1 Schulze mit 3 Hufen, 1 weiterer Schulze mit 2 Hufen, 1 Krüger mit einer halben Hufe, 11 erbliche Bauern mit je 1 Hufe, ferner je ein Schmied, Schneider, Schäfer, Hirte, Schulmeister und einige andere. Insgesamt lebten damals 136 Menschen auf 332 ha.“

– von Paul Müller (Lehrer in Gornitz) –

Schutzpflicht für alle Deutschen gefordert

Einen Ergänzungsbericht zur Regierungserklärung zur Lage der Nation hat der BdV dem Bundestag und der Öffentlichkeit unterbreitet. In diesem Dokument wird kritisiert, daß der Bundeskanzler auch bei dieser offiziellen Gelegenheit die noch in den Ostgebieten im polnischen Hoheitsbereich verbliebenen Deutschen „vergessen“ habe. Der BdV stellt fest, daß die von der Verfassung vorgeschriebene Schutzpflicht der Bundesregierung für alle deutschen Staatsangehörigen auch die noch in den Ostgebieten verbliebenen Deutschen mit einschließen müsse, daß sie nicht aufhören dürfe, für sie die volle Gewährung der Menschenrechte, insbesondere die Wahrung ihrer nationalen und kulturellen Identität zu fordern.

Trebbin

„1381 waren Johann und Vinzenz Czarukowski Grundherrn von Trebbin. In diesem Jahre gaben sie dem „ehrenwerten Manne Petrus“ (der Familienname fehlt) und seinen Söhnen für die Gründung des Dorfes 12 freie Hufen, also ein großes Vorwerk. 1531 wird der Ort im Posener Grodbuch als wüstes Erbgut bezeichnet und beim Grenzstreit von 1546 waren keine Spuren der Gebäude mehr zu finden.

Kurz vor 1557 fand die 2. Gründung statt. 1581 war das Dorf geteilt. Peter Czarukowski besaß als Grundherr eine Schulzenhufe, 13 Viertelhufen, 4 Kossaten und einen Krüger. Über die andere Hälfte verfügte ein Kurowski mit 6 Hufen und 2 Kossaten mit Acker. Auch 1627 bestand die Teilung noch fort. 1631 waren 26 Häuser vorhanden, und 1641 wird eine Kapelle genannt, obwohl im Orte keine Katholiken vorhanden waren. 1700 überließ der neue Grundherr Georg Franz von der Goltz den Dorfkrug einem Mathias Werth. 1745 fiel Trebbin an Elisabeth von Schlichting, verwitwete von der Goltz und blieb fortan im Besitz dieser Familie.

1773 hatte das Vorwerk 6 Hufen, der Schulze rund 1 1/2 Hufen, 7 Dienstbauern je eine und 11 andere Bauern je eine halbe Hufe. Unter den sonstigen Bewohnern ist ein Schmied zu nennen, desgleichen ein Schulmeister. Auf rund 340 ha lebten 147 Menschen.“

– von Paul Müller (Lehrer in Gornitz) –

Zützer

„Das Dorf ist sicherlich in markgräflicher Zeit entstanden, wenn eine Urkunde darüber auch nicht vorliegt. 1531 wird es nämlich im Posener Grodbuch als wüstes Erbgut genannt und auch 1546 war es nicht wieder aufgebaut. Erst kurz vor 1557 ist Zützer zur Zeit des Grundherrn Albert Czarnkowski zum 2. Male gegründet worden. 1581, als Peter Czarnkowski Grundherr war, gab es im Dorfe 15 Viertelhufen, 9 Kossaten und einen Schmied. Bis 1627 war Zützer nur unwesentlich gewachsen zählte aber 1631 immerhin 33 Wohnhäuser.

1745 gehörte der Ort Frau von Schlichting, verwitwete von der Goltz, die damit im Schlopper Lande 6 deutsche Dörfer ihr eigen nennen konnte. Unter 1773 wird vermerkt, daß im Walde das Vorwerk Wachholztal angelegt wurde. Sämtliche Bauern in Zützer waren dienstbar und nicht erblich, ihre Hofwehr (Inventar) hatten sie von der Herrschaft geliehen erhalten. Der Grundherr von der Goltz und alle Untertanen waren evangelisch. Die Herrschaft besaß für sich 13 Hufen, der Schulze und 8 Bauern je eine und 7 Kossaten je eine halbe Hufe. Genannt werden auch ein Zimmermann, ein Schmied und 2 Häusler. Die rund 220 ha ernährten damals 206 Bewohner.“

– von Paul Müller (Lehrer in Gornitz) –



Klasse der Bismarckschule mit Lehrer Bruno Zielke am Grenzstein in Königsblick (Patzert)

Ein Brief im Deutsch Kroner Platt

„Leiv Pael! Mi jöikt a dä janze Sondag, ne am Friedag, als de Sundagskirchenzeitung aakem, dacht ick mie, de Pael isß doch hinnä de Böhthinforschung so hinähär. Dat mußtä em schriewä, dat sick sienä Forschung jätzt innerplanitarisch ut-dehnä det. Unär de Numme L 975 registrert sät däm 4. Jänner 75, däm 75. Leivensjohr von Pauelen, det Observatorium in Cambridge de Kometen „Boethin“ un de Paoder Leo Böhthin hät noch änä grotn Orden krägt va dä Philippinische Astronomische Gesellschaft! Ick trueg miene Oagä nich, un wänn sick nu met eventueller Helpstellung va de Garskis Franz herutstellt, dat de Paoder ock enä Nachkomme va de Bytyn, Bytin, Boitin, Böhthin, Böhthin ut Tütz isß, dann erst waord de Kometenentdeckung vollkaome sin. Wat schaal ick noa sägge: Erst moal herzlichä Glückwunsch, dat din 76stes Joahr enä son prungvollä Oanfang nimmt mät däm Griff noach de Sternä: Namensvetter? (Echter Vetter) Lüchtend euwe Asiens ferne Länne un Stillen Ozeane, wii beleiwst Du min schwäche wärdend Aogä!

Mi isß tumoad, as set ick am grote Böhthinsee in stille moandhelle Noacht, dat Woater blätzt un blänkt, de Koan kuschelt sick em hoachsemmelichä Naß, det Roder licht platt öwerm Woader wii oanä lewkoasend Hoand. Wii häwe de Rüese lägt, nu möat wii lurä, bit de Fischä Apptit kriegä, un wänn de Sunn upgeit, da war wä kiekä wat wii rutähoalä. Ne, wat dat and Gemöat geit, un ganz romantisch finkt ma an' zu summä: Still roht de See, . . . Wii hewwä de ganz Noacht gfischt, un nüscht had wii gfange. Ebbä so an beruhijändä Stuuhnä brukt de Mensch aw un to, dat isß Balsam för de Nerwä.

Leiv Pael! Bliv schöa gesund un si gegrößt voa oas Beda”

*

Von den Söhnen des Rektors Josef Böhthin (Tütz, Roggenhausen, Bochum) fiel August, der Student der Theologie, im 1. Weltkrieg. Josef ging als Missionar auf die Philippinen, wo er als Koadjutor starb. Ihm folgte sein jüngster Bruder Leo, der jetzt dort als Pfarrer amtiert. Die Tochter Maria unterrichtet als Missionsschwester in Brasilien. Über Pater Leo Böhthin berichtet "Kirche und Leben" Nr. 4: Philippinen; Pater Astro-

nom: „Komet Boethin“ heißt der unter der Nummer L 975 vom Observatorium in Cambridge/Mass. (USA) registrierte Komet, den der in Deutschland beheimatete Steyler Missionar Pater Leo Boethin, Pfarrer in Mudenk/La Paz in der Philippinischen Provinz Abra, am 4. Januar 1975 entdeckt hat. Die Philippinische Astronomische Gesellschaft hatte Pater Boethin die Padre-Faura-Medaille verliehen. Pater Faura, ein Jesuit und international bekannter Astronom, war lange Jahre Direktor des Observatoriums in Manila.

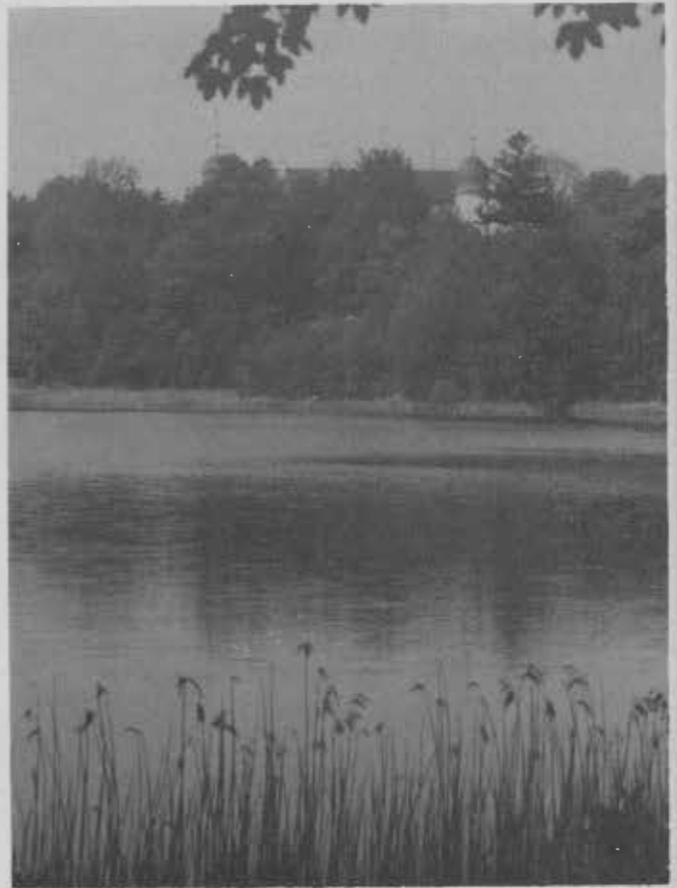
—(von Paul Böhthin, 6367 Karlsen 3, Reichenberger Str. 4)—

Der Wiederaufbau von Schloß Tütz

1945 wurde Schloß Tütz von den Russen zerstört, aber nicht während des Kampfes, sondern nach der Besetzung, wahrscheinlich aus Rache. Nachdem es 27 Jahre als Ruine dastand, ging man an den Wiederaufbau. Das Äußere stand noch, war aber durch Witterungseinflüsse stark gefährdet. So hoch wie die Mauern reichen ist wohl der alte Zustand des Baues erhalten geblieben, aber im Dachbereich sind doch einige Veränderungen vorgenommen: Der Treppengiebel am rechten Teil des Schlosses ist nicht mehr vorhanden. Statt dessen hat man Dachziegel angebracht und zwei Fenster durchgebrochen. Ebenso ist im mittleren Teil des Schlosses der Dachbereich mit Wohnräumen und einer Reihe Fenster versehen.

Deutlich merkt man die Bestrebung, aus dem Schloß ein Hotel zu machen, in dem man den Raum rationell nutzt. Die zwei anderen Giebel sind auch verändert. Das Schloß wird einen Anstrich aus Dreiecksmustern erhalten.

Wer Schloß Tütz wiederaufbaute, war nicht genau zu erfahren; man sagt, ein Architektenkonsortium aus Warschau—wahrscheinlich gewährt der poln. Staat finanzielle Hilfe. Man



Blick auf das Schloß — Foto Alois Rump—

hatte keine Pläne und wußte nicht richtig, wie man es wieder aufbauen sollte, wußte aber, daß die Grafen von Tütz nicht Tuczinski, sondern von Wedel hießen.

Was soll Schloß Tütz werden nach der Fertigstellung? Das Ganze sieht nach einem Hotel aus. Man sagt auch, es wird eine Erholungsstätte für poln. Architekten. Möglich ist, daß es ein Hotel für die staatl. poln. Reisegesellschaft ORBIS wird. Dann wäre es auch für Westbesucher geöffnet. Zu erwähnen wäre noch, daß die Fundamente 3,50 m dick sind.

1000 von 20 000 Härtefällen

Nur 1000 von 20 000 der Bundesregierung bekannten Härtefällen der engeren Familienzusammenführung (getrennte Ehegatten, getrennte Eltern und minderjährige Kinder) wurden von polnischer Seite bisher für die Aussiedlung freigegeben, obwohl Bonn in dieser Sache schon im Oktober v.J. in Warschau interveniert hat.

Bonn in Schulbuchsachen "nicht zuständig"

Die Bundesregierung finanziert zwar über die UNESCO die breit angelegten deutsch-polnischen Schulbuchverhandlungen, sie wäscht jedoch hinsichtlich der Kritik an den Ergebnissen dieser Aktion ihre Hände in Unschuld. Das ergibt sich aus ihren ausweichenden Stellungnahmen zu zahlreichen Anfragen Heimatvertriebener und anderer Abgeordneter im Bundestag in dieser Sache.

Schneidemühler Seminartreffen 19.—23. 8. in Kiel

Nun liegt auch der Termin für das Schneidemühler Seminartreffen 1976 in Kiel mit dem 19. August als Anreise- und dem 23. August als Abschlußtag fest, das bereits beim Bundestreffen 1975 in Cuxhaven nach Kiel, der Stadt der Segelolympiade und Metropole Schleswig-Holsteins, vergeben wurde. Ob die 4 Tage für die Begegnung und das Erleben der Kieler Förde-Landschaft ausreichen, wird das Treffen ergeben. Zu besichtigen gibt es hier genug.

Die Faschingsfeier in München am 27.2.

im Gemeindefestsaal St. Max ab 19.00 Uhr war von über 60 Teilnehmern (Gäste und Mitglieder) erfreulich stark besucht. Sinnvolle Kostümierungen und Dekorationen, musikalische und sonstige Darbietungen vieler Art (Büttenreden, Dudelsackpfeifereien und sonstige Vorträge), dazu Tanz und überhaupt beste, beschwingte Stimmung von Anfang bis Ende füllten eine Reihe schöner Stunden bis weit nach Mitternacht. Nicht zuletzt fand auch die Tombola, reichhaltig und mit durchaus beachtlichen Gewinnen (auch in flüssiger Form) großen Beifall.

Uns war, losgelöst vom grauen Alltag, ein in allem wohlgelegener Faschingsabend beschieden, den alle Teilnehmer mit Sicherheit in guter und bleibender Erinnerung behalten werden. Dank und vollste Anerkennung sowohl für Planung, Programmierung wie auch Durchführung gebührt unserem Festkomitee einschließlich unserer Hauskapelle und allen weiteren Mitgliedern (auch einem Gast), die in idealer Team-Arbeit mit Liebe und Hingabe am guten Gelingen aktiv beteiligt waren. Die Gruppe kann diesen Faschingsabend als vollen Erfolg a Konto Heimatarbeit für sich buchen. — E. R. —

Erinnerung an 6-jähriges Gruppenjubiläum in München

Den März-Gruppenabend der Grenzmarkgruppe München leitete in Abwesenheit von Fam. Ernst Roß der stellvertretende Vorsitzende mit einer Gedenkminute für die verstorbene Mutter der Hfd. Magda Stürmer (Meseritz) ein. Nach dem Gruß an die Heimat und der Protokollverlesung vom 6.2. folgte der Dank an alle aktiven Hfd. und Teilnehmer für die Hilfsbereitschaft hinsichtlich des Faschingsfestes am 27.2. — Auch der Kassenführer dankte in seiner Nebeneigenschaft als Veranstaltungsleiter des Faschingsabends nochmals allen, allen Mitgliedern des Komitees für die unter Beweis gestellte Einsatzfreudigkeit, die zum guten Gelingen führten.

„Einen Korn, bitte!“ war der 1. „Bonbon“ des Abends, und nachdem auf einen Wink eine Runde eingeworfen war, wurde an unser 6-jähriges Gruppenbestehen erinnert und mit einem Prost auf das weitere Wachsen und Gedeihen der Gruppe der gespendete Trunk gelenkt (S. HB 2/67). Es folgte noch ein weiterer „Bonbon“ aus HB 6/66, „Mann inne Tünn“, teilweise plattdeutsch, was ebenfalls mit Beifall quittiert wurde und das ausgedehnte Beisammensein in fröhlicher Runde bis etwa 22.30 Uhr einleitete. — E. R. —

Hfd. Benno Schwarz in Lübeck wiedergewählt

Die Jahreshauptversammlung der Heimatgruppe Schneidemühl-Netzkeis am 5. März im Restaurant „Rathaus Hof“ in Lübeck, die mit dem Jahresbericht Hfd. Benno Schwarz als Vorsitzender eröffnete, brachte nach der Entlastung des Gesamtvorstandes die Wiederwahl des 1. Vorsitzenden Benno Schwarz und des Kassenführers Ewald Kluge. Da der bisherige 2. Vorsitzende Hfd. Henry Eggebrecht aus Altersgründen zurücktreten mußte, wurde Fr. Gertrud Lehmann als stellvertretende Vorsitzende gewählt und zu Kassenprüfern die Hfd. Frau Möller, Herr Dumke und Frau Thomsen bestellt.

In Anerkennung ihrer Verdienste um die Heimat und die Gruppenarbeit wurden die langjährigen Mitglieder Henry Eggebrecht und Wilhelm Schreiber zu Ehrenmitgliedern ernannt. Reges Interesse fand ein Lichtbildervortrag des Vorsitzenden Benno Schwarz.

Wieder Treffen der Provinzialverwaltungen

Für den 8. Mai, 11 Uhr, in Hannover, Gaststätte im Hauptbahnhof (Dorpmüller-Saal) hat Hfd. Kurt Süßenbach wieder die Ehemaligen der Provinzialverwaltungen Schneidemühl und Posen zu einer Begegnung eingeladen. Voraus ist am 7.5. ab 19 Uhr ein Plauderstündchen mit den Hannoveraner Grenzmarkern und sich bereits dort eingefundene Teilnehmer in der gleichen Gaststätte im Clubzimmer eingeplant. Selbstverständlich sind auch Nichtangehörige der Verwaltungen herzlich willkommen.

Düsseldorf-Treffen am 8. Mai 1976

Die Gruppe Düsseldorf (Deutsch Krone Stadt/Kreis und Schneidemühl) lädt alle grenzmärkischen Hfd. mit Angehörigen und Gästen aus dem Raum Düsseldorf, Köln und Essen für Sonnabend, den 8. Mai 1976, um 16 Uhr

in das Haus des Deutschen Ostens, Bismarckstr. 90, ein.

Dieses Haus liegt nur 5 Minuten vom Hauptbahnhof; Fußweg in die Bismarckstr. hinein (rechts).

Wir treffen uns wie bisher im Restaurant „Rübezahl“ (Erdgeschoß). Um zahlreiches Erscheinen bitten

Ihre Heimatkreisbetreuer A. Litfin u. W.v. Grabczewski.

Wieder „Kleines Grenzmarker-Treffen“ am 4 Juli

Das idyllisch gelegene Lokal „Kupfermühle“ an der B 404, Bahnstation „Wolfshagener Mühle“ an der Strecke Hamburg-Lübeck, wird am Sonntag d. 4. Juli 76, erneut die Grenzmarker aus Schleswig-Holstein, Hamburg und Niedersachsen zu einem nun schon Tradition gewordenen „Kleinen Grenzmarkertreffen“ vereinen, für das diesmal die Hamburger verantwortlich zeichnen. Nach der gemeinsamen Mittagstafel ist wieder für viel Unterhaltung gesorgt.

Terminkalender 1976

- 23.4. Bielefeld: Gaststätte „Thüringer Hof“, Rohrteichstr. 28, 19 Uhr, Grenzmarkgruppen-Abend.
- 25.4. Berlin: Heimattreffen der Gruppen Schneidemühl, Deutsch Krone und MK.Friedland, 16 Uhr, Restaurant-Hotelpension Ernst Block in der Arminius-Markthalle (Tiergarten), 1 Berlin 21, Arminiusstr. 2. — Wir bitten um regen Besuch, sonst sind weitere Treffen nicht mehr durchzuführen!
- 29.4. Kiel: Kleine Wanderung der Grenzmarkgruppe zur Gaststätte „Pudelhütte“, Damaschkestr. 62, Treff: 14 Uhr Endstation Linie 1 am Eiderkrug; Kaffeetafel mit Jahreshauptversammlung
- 30.4. Bielefeld: 20 Uhr, Gaststätte „Eisenhütte“, Marktstr. 10, der traditionelle „Tanz in den Mai“, Grenzmarkgruppe.
- 7.5. München: Heimatabend der Grenzmarkgruppe, 19 Uhr, HDO.
- 8.5. Hannover: 11 Uhr, Gaststätte im Hauptbahnhof, Dorpmüller-Saal, Treffen der Provinzialverwaltungen Schneidemühl/Posen; am Vorabend, 7.5. ab 19 Uhr Plauderstündchen mit Hannoveranern und bereits eingetroffenen Teilnehmern in der gleichen Gaststätte im Clubzimmer.
- 8.5. Düsseldorf: Heimattreffen, 16 Uhr, „Haus Deutscher Osten“, Restaurant Rübezahl.
- 21.5. Bielefeld: 20 Uhr, Gaststätte „Vier Taxebäume“ in Brackwede, Hauptstr. 65, Dias-Vortrag und Berichte über Pommern-Reisen 1975.
- 23.5. Neumünster: 11 Uhr Pfarrkirche „St. Vicelin“, Heimatgottesdienst mit anschließendem Prälatertreffen.
- 27.5. Berlin: 9 Uhr im Kolpinghaus, Methfesselstr. 43, Heimatgottesdienst mit anschließendem Prälatertreffen.
- 6./7.6. Kiel: Pfingsten, Deutschlandtreffen der Pommerschen Landsmannschaft, Ostseehalle und Gruppenlokale.
- 17.—31.7. Cuxhaven: Jugendlager beider Kreise.
- 11./12.9. Cuxhaven: Delegiertentagung Hkrs. Schneidemühl.

Gruß und beste Wünsche den Schneidemühler Geburtstagskindern

- 94 Jahre am 28. 5. Fr. Maria Steffan geb. Sieking (Schützen 91, „Hubertusruh“) 5 Köln-Merheim, Ostmerheimer Str. 423. — Am 29. 5. Hfd. Hermann Riewe (Wasser 1) 24 Lübeck, Behaimring 42, Altersheim Rosenhof.
- 91 Jahre am 1. 5. Fr. Maria Gelhar geb. Prieske (Lange 12) 238 Schleswig, Fritz-Reuter-Str. 1, bei Paul Schmidt.
- 90 Jahre am 28. 5. Fr. Maria Beyer geb. Brose (Blockhaus 2, Schönlaker 120) 45 Osnabrück, An de Brehen 14, bei Tochter Anny Krüger.
- 89 Jahre am 17. 5. Hfd. Max Dymeck (Sem. 04/07) 466 Gelsenkirchen-Buer, Diesingweg 36.
- 88 Jahre am 16. 5. Hfd. Leo Kledzik (Sem. 04/07) 33 Braunschweig, Gröldenstr. 80. — Am 22. 5. Fr. Helene von Busse geb. Specht, verw. Begemann (Hasselstr. 7) 351 Hann.-Münden, Andreesberg 7.
- 87 Jahre am 1. 5. Fr. Olga Lorentz (Lorbitski) geb. Tiedemann (Friedrich 24 a) 34 Göttingen, Annastr. 26. — Am 1. 5. Fr. Elisabeth Raddatz geb. Wunder (Hantkestr., Gymnasium) 718 Crailsheim, Gartenstr. 5. — Am 1. 5. Fr. Margarete Woelk verw. Haase (Wiesen 1) 238 Schleswig, Heisterweg 77.
- 86 Jahre am 1. 5. Fr. Hedwig Müller (Bromberger 75) X 69 Jena, Dietrichweg 4. — Am 6. 5. Fr. Martha Bürger geb. Linowski, verw. Lietzow (Wilhelmstr. 7) X 6711 Lausnitz üb. Neustadt/Orla, Feierabendheim. — Am 17. 5. Hfd. Willy Gottschling (Albrecht 11) 67 Ludwigshafen-Oggersheim, Kerschensteiner Str. 15. — Am 26. 5. Fr. Emma Floeß geb. Kowalewski (Breite 21) X 1502 Potsdam-Babelsberg, Walter Klausch-Str. 1. — Am 29. 5. Fr. Gertrud Boche geb. Trautvetter (Thorner 1) 31 Celle, An der Beeke 23, beim Sohn Werner.
- 85 Jahre am 14. 5. Fr. Ella Geyger geb. Karboschewsky (Alte Bhf. 16) 69 Heidelberg-Pfaffengrund, Im Kolbengarten 1. — Am 16. 5. Fr. Alma Hamann geb. Schulz (Brücken 4) 2202 Barmstedt, Königsberger Str. 37, bei Tochter Adelheid. — Am 23. 5. Hfd. Else Groß (Wilhelmpl. 13) 1 Berlin 41, Sarrazinstr. 18. — Am 26. 5. Hfd. Leo Kaatz (Sedan 4 u. Eichberger 14) 5032 Hürth-Efferen, Orsbeckstr. 10.
- 84 Jahre am 6. 5. Hfd. Margarete Lehmann (Milch 55, Landw. Warenzentrale) X 48 Naumburg 15, Mägdestieg 2. — Am 9. 5. Fr. Johanna Matthaehi geb. Thal (Roon 8) 334 Wolfenbüttel, Lindener Str. 67. — Am 11. 5. Hfd. Richard Schwarzrock (Müel 6) 2 Hamburg 61, Lerchenkamp 5. — Am 20. 5. Fr. Elise Bindszus geb. Weichler (Albrecht 85/86 u. Berlin) 8224 Chieming, Hauptstr. 34. — Am 31. 5. Zahnärztin Gertrud Gabriel (Posener 1) X 135 Teltow, E. Thälmann-Str. 125 a.
- 83 Jahre am 4. 5. Fr. Gertrud Brefka geb. Lenz (Fritz-Reuter 7) X 121 Séelow, Erich Weinert-Str. 29.
- 82 Jahre am 11. 4. Hfd. Hedwig Prellwitz (Breite 33) X 112 Berlin-Weißensee, Klement-Gottwald-Allee 128. — Am 4. 5. Fr. Hedwig Spors geb. Winzek (Ring 39) 56 Wuppertal-Oberbarmen, Löhrlen 74. — Am 6. 5. Hfd. Irmgard Perez (Bismarck 23/Kunstgewerbe, Posener) 314 Lüneburg, Bernhard Riemann-Str. 30, Pos. ev. Altersheim. — Am 16. 5. Fr. Frieda Dretzke geb. Busse (Am Sportplatz 7) 47 Hamm, Schlottschleifer 31. — Am 18. 5. Hfd. Andreas Ewert (Roon 3 u. Schrotzer Weg) 2208 Glückstadt, Elsterweg 7. — Am 30. 5. Fr. Martha Gerthz geb. Eggert (Firchauer 4) Wennigsen/Deister, Am Wiesengrund 13 B.
- 81 Jahre am 3. 5. Hfd. Emil Haut (Schrotzer 36) X 1551 Wansdorf, Dorfstr. 7, bei Tochter Gerda Pudel. — Am 4. 5. Fr. Margarete Hug geb. Esch (Gerber 2) X 1802 Brandenburg-Kirchmöser, Am Hang 3. — Am 5. 5. Fr. Olga Schümann geb. Priebe (Im Grunde 7) X 18 Brandenburg, Otto Gartz-Str. 1. — Am 7. 5. Hfd. Anna-Luise Winter geb. Roedenbeck (Jastrower Allee 26) 207 Ahrensburg, Rosenweg 29 d. — Am 27. 5. Fr. Frieda Bahr geb. Sommerfeld (Königsblicher 132) 53 Bonn, Seehausstr. 15, bei Sohnfam. Fritz. — Am 31. 5. Fr. Helene Zühlke geb. Voigt (Paulstr. 9) 4353 Oer-Erkenschwick, Stimbergstr. 58.
- 80 Jahre am 18. 5. Hfd. Maria Winzek (Hasselstr. 6) X 25 Rostock, Klopstockstr. 17. — Am 20. 5. Hfd. Otto Herrmann (Werkstätten 4) 534 Bad Honnef, Bergstr. 36, Fr. D.-Stift. — Am 31. 5. Fr. Hedwig Radke (Martin 52) 48 Bielefeld, Mathildenstr. 7.
- 79 Jahre am 4. 5. Fr. Erna Meier geb. Kropp (Garten 43) 28 Bremen, Neuenlander Str. 24. — Am 6. 5. Fr. Else Batzdorf geb. Venzlaff (Gr. Kirchen 24 u. Dt. Krone) X 3703 Elbingerode/Harz, Waldhofstr. 11. — Am 8. 5. Fr. Olga Wolfram geb. Koss, verw. Schablewski (Sedan 14) X 301 Magdeburg S. O., Ferdinand Schrey-Str. 6. — Am 28. 5. Hfd. Rudolf Manke (Borkendorfer 6, Versorgungsamt) X 95 Zwickau, Steinpleiser Str. 31/II. — Am 29. 5. Hfd. Franz Oberland (Gatte Ruth Kalow, Gr. Kirchen 7) 469 Herne, Geitlingstr. 15.
- 78 Jahre am 14. 5. Prov. Baurat Walter Bürger (Jastr. Allee 76) 5308 Rheinbach, Dahlienstr. 20; die Gattin Charlotte geb. Essigke wurde am 22. 3. 71. — Am 16. 5. Fr. Marta Wichmann (Grabauer 12) 404 Neuss, Plankstr. 41. — Am 21. 5. Fr. Lina Kühn geb. Getschmann (Krojancker 5) X 5901 Marksuhl b. Eisenach, Vachastr. 16. — Am 22. 5. Hfd. Johann Drews (Boelcke 10) 4173 Kerken-Stenden, Dreveeldsdyck 869, bei Tochterf. Margot Demmer.
- 77 Jahre am 15. 5. Fr. Erna Friedrich geb. Weber (Martin 22) 6407 Neuhoof, August-Rosterg-Str. 41. — Am 17. 5. Fr. Wanda Wiese geb. Heinze (Acker 67) 3252 Bad Münden/Deister, Stüntelstr. 94. — Am 18. 5. Hfd. Ernst Grams (Schiller 22) 2 Hamburg 26, Heinrichsen-Str. 20. — Am 21. 5. Fr. Maria Popowski geb. Heymann (Walkmühlen 1) 3401 Bovenenden 1, Reyershausen, Am Mittelfeld 2. Am 21. 5. Fr. Charlotte Bott geb. Schulz (Königsblicher 14) 3057 Neustadt a. Rbge, Wilhelm-Busch-Weg 5. — Am 30. 5. Fr. Charlotte Rausch geb. Penke (Im Grunde 3 u. Berlin, Sekr. OP v. Bülow) X 1193 Berlin-Treptow, Am Treptower Park 5.
- 76 Jahre am 8. 5. Fr. Hedwig Scholz geb. Gebauer (Baggen 8) X 285 Parchim, Am Rathaus 1. — Am 16. 5. Hfd. Margot Thomassek (Wasser 7) 53 Bonn 1, Germanenstr. 45. — Am 18. 5. Hfd. Bernhard Blazy (Sem. 17/20) 424 Emmerich, Görresstr. 14. — Am 20. 5. Fr. Gertrud Brust geb. Hoffmann (Mühlen 3) 1 Berlin 10, Gallesteig 2. — Am 23. 5. Fr. Charlotte Dettlaff geb. Buder (Jäger 8) 68 Mannheim 1, Gerhard Hauptmann-Str. 30. — Am 25. 5. Hfd. Olga Schumann (Güterbahnhof 24) 7014 Kornwestheim/Stuttg., Bahnhofstr. 52. — Am 31. 5. Fr. Marthe Hartwig geb. Schröder (Dreier 5) 4902 Bad Salzuflen, Ginsterstr. 15.
- 75 Jahre am 27. 5. Fr. Elisabeth Modrow geb. Hoffmann (Bülow 9 u. König 73) 2902 Rastede i. O., Oldenburger Str. 38. — Am 3. 5. Hfd. Dr. Joseph Fahl (Sem. 180217) 645 Hanau/Main, Am Vogelsang 6.
- 74 Jahre am 3. 5. Hfd. Paul Schulz (Schönlanker 88) 44 Münster, Althoffstr. 84. — Am 7. 5. Hfd. Hans Kegler (Sem. 19/22) 4044 Kaarst 2, Antoniusstr. 27. — Am 22. 5. Hfd. Paul Kraus (Goethering 11) 4 Düsseldorf, Aderstr. 89. — Am 27. 5. Hfd. Lucian Krajewski (Sem. 22/25) 3428 Duderstadt, Ohmbergstr. 26. — Am 28. 5. Hfd. Gustaf Kuck (Bromberger 52 u. Westend 49) 806 Dachau, Karlsbader Ring 87.

- 73 Jahre am 8. 5. Fr. Elfriede Affeldt geb. Bernitt (Martin 9) 3 Hannover-Döhren, Peiner Str. 69. — Am 13. 5. Fr. Elisabeth Ziebarth geb. Wischott (Königsblicher 84) 28 Bremen 20, Friedrich-Stampfer-Str. 27. — Am 13. 5. Fr. Felicitas Aust geb. Hirsch (Posener 11 u. Berlin) 8021 Neuried, Karwendelstr. 9 a. — Am 18. 5. Hfd. Peter Fabis (Sem. 21/24) 28 Bremen 2, Hahnenstr. 3. — Am 18. 5. Paul Warnke (Karlsberg 38) X 4308 Thale/Harz, Stecklenberger Allee 6.
- 72 Jahre am 4. 5. Hfd. Charlotte Schammer (Markt 15) 3 Hannover-Kleefeld (1), Tizianstr. 3. — Am 16. 5. Fr. Marta Gusig geb. Esch (Königsblicher 105) 1 Berlin 37, Waltraudstr. 26. — Am 18. 5. Hfd. Peter Fabis (Sem. 21/24) 28 Bremen 2, Hahnenstr. 3. — Am 24. 5. Fr. Charlotte Klingbeil geb. Schmidt (Sternp. 2) 338 Goslar, Lampestr. 4. — Am 31. 5. Hfd. Walter Rennspies (Bromberger 102 u. Acker 47 a) 4 Düsseldorf 30 (Neulichtenbroich), Einbrungerweg 10.
- 71 Jahre am 26. 3. Bankb. Paul Prellwitz (Mühlen 9) 545 Hannau, Gustav-Hoch-Str. 52. — Am 7. 5. Hfd. Wilhelm Spickermann (Sem. 22/25) 3079 Steinbrink üb. Uchte. — Am 14. 5. Hf. Ernst Roß (Albrecht 85) 8 München 80, Schlüsselbergstr. 4. — Am 18. 5. Fr. Hedwig Schulz geb. Rojahn (Posener 9) 29 Oldenburg, Sodenstich 37 A. — Am 30. 5. Hfd. Hans Kohlborn (Küddow 1/2) 741 Reutlingen, Humboldtstr. 30/111.
- 70 Jahre am 1. 5. Hfd. Adelheid Hentschel geb. Hellwig (Berliner 109) 2148 Zeven, Eschenweg 26, Altenwohnheim. — Am 13. 5. Fr. Luise Kühn geb. Fritz (Saarland 7) 318 Wolfsburg, Am Mühlengraben 22. — Am 23. 5. Hfd. Karlheinz Krey (Posener u. Mühlen) 328 Bad Pyrmont, Busmeyer-Weg 9. — Am 26. 5. Bankb. Fritz Bieber (Rüster All. 31) 53 Bonn-Bad Godesberg, Wurzer Str. 27.

Familiennachrichten

Wir gratulieren mit herzlichen Grüßen und besten Wünschen:

FLATOW · JASTROW



Goldene Hochzeit

Am 30. April 1976 haben meine Eltern

Ida und Erich Rosentreter,

geb. in Tarnowke, Kr. Flatow, von 1934 bis zur Vertreibung 1945/46 in Jastrow, Kr. Dt. Krone, Wurtstr. 4, Ihre

Goldene Hochzeit

in Travemünde, Strandweg 21.

Alle Familienangehörigen und Freunde wünschen den beiden eine zweite Goldene.

Dieses Fest wird wahrscheinlich mit reger Beteiligung gefeiert werden.

Es kommen Nachbarn aus Landau/Rheinf. und Geschwister meiner Mutter aus Thüringen.

Zum 40. Hochzeitstag am 31. 5. Fam. Oberstudiendirektor Wilhelm Preuss u. Fr. Ursula geb. Butzke (Schn., Acker 26) in 1 Berlin 42 (Tempelhof), Manfred v. Richthofen-Str. 221/I.

Zum Jura-Examen Hfd. Hans-Jürgen Mandelke (Sohn Fam. Hans u. Fr. Irmgard geb. Mallach, Schn., Wieland 16) in 46 Dortmund-Hörde, Breslauer Str. 41; Hfd. Hans-Jürgen M. bestand sein Examen mit der Note „gut“ in Frankfurt und ist nun Gerichtsreferendar.

Wo macht der Pommer Urlaub im Sommer?
doch nur in der



Strandweg 21 / Telef. 04502/2850
bei Horst Rosentreter, früher Jastrow
ca. 60 Meter vom Strand
Zimmer mit Voll- oder Halbpension

Reise nach Pommern

vom 27.7. bis 4.8.1976 / 9 Tage

ab Betzdorf — Siegen — Gießen — Bad Hersfeld, über Eisenach — Gera — Karl-Marx-Stadt — Görlitz — Bunzlau — Grünberg bis Schneidemühl, mit Ausflügen in die Umgebung.

Reisepreis DM 570,— + Visagebühren, bei Vollpension.

Weitere Auskunft und Anmeldung:

Reisebüro Hanna Höhne, Eichenweg 16
5242 Kirchen/Sieg, Tel. 02741/62503

Auch die Verkehrsbetriebe Walter Imken, 2901 Wiefelstede, Postfach, Tel. 04402/6181, die viele unserer Hfd. bereits benutzten, führen 1976 mit 5-jähriger Erfahrung wieder Reisen nach Pommern, Masuren und Schlesien durch und nennen unter den pommerschen Reisezielen auch Deutsch Krone.

Interessenten fordern den ausführliche Reiseprospekt 76 mit allen Reisetterminen an. Zustiegsmöglichkeiten sind in 2900 Oldenburg, 2800 Bremen, 3001 Gaillardorf und 3330 Helmstedt gegeben. Alle Fahrten in modernen Schlafsesselbussen, mehrere Termine von April bis September.

Unsere Reisettermine in die Heimat

Nie fahren Sie wieder für 490,— DM 9 Tage nach Deutsch Krone und Schneidemühl, incl. VP, Fahrt und allen Nebenkosten. Dazu fahren Sie mit den modernsten Schlafsessel-Reisebussen mit WC, Kühlschrank und Küche!

Folgende Termine sind im Hotel Widock in Deutsch Krone fest gebucht:

1. Fahrt 8.5.—15.5.76; 2. Fahrt 15.5.—23.5.76; 3. Fahrt 22.5.—30.5.76; 4. Fahrt 29.5.—6.6.76; 5. Fahrt 5.6.—13.6.76; 6. Fahrt 12.6.—20.6.76; 7. Fahrt 19.6.—27.6.76; 8. Fahrt 10.7.—18.7.76; 9. Fahrt 17.7.—25.7.76.

Diese Termine gelten auch für Schneidemühl. Leider gibt es hier noch kein zumutbares Hotel.

Um Ihre Anfahrtkosten zu verringern, fährt zu jedem Termin ein Bus ab Köln, Bochum, Hannover; ein zweiter ab Lübeck, Hamburg, Hannover.

Bei den bis jetzt einmalig günstigen Zustiegsmöglichkeiten sparen Sie zum Teil weit über 50,— DM Anfahrtkosten. Mel-den Sie sich rechtzeitig an! Noch sind in mehreren Fahrten einige Plätze frei.

Anfragen und Anmeldungen an Ihren Hfd. A. Manthey, 5810 Witten, Rubezahlstr. 7, Tel. 02302/41234.

HB-Einbanddeckel wieder lieferbar!

Wer die HB in Jahrgängen sammelt, wird sich freuen, daß nunmehr noch ein Restbestand an Einbanddeckeln aufgefunden wurde und sofort pro Stck. zum alten Preis von 1,50 DM abgegeben werden können. Dazu kommen dann nur die Portokosten.

Suchwünsche beider Kreise

In der DRK-Suchdienstzeitung 3/76 unter „Neu eingegangene Suchanträge“ (Wehrmachtverschollene) vom Bau-Pi-Btl. 503: Baumann, Waldemar, Stgfr., geb. 24. 3. 1913 aus Schneidemühl (verm. Jan. 1945).

Jahresbericht der Heimatortskartei Nordosteuropa

Nun liegt der „Arbeitsbericht 1975“ der HOK vor, dem vorgestellt ist: „Der organisatorische Zusammenschluß der früheren Heimatortskarteien Deutschbalten, Ostpreußen, Danzig-Westpreußen und Pommern zur Heimatortskartei Nordosteuropa ist mit Wirkung vom 1. 1. 75 vollzogen worden. Sitz der zentralen Verwaltung und der Abteilungen Ostpreußen, Danzig-Westpreußen und Pommern ist Lübeck, Meesering 3, während die Abteilung Deutschbalten ihren Standort nach wie vor in München 19, Dachauer Str. 189, mit Nebenstelle in Burg/Dithmarschen, Buchholzer Str. 40, hat. Die Rechtsträgerschaft liegt in den Händen des Diakonischen Werkes – Innere Mission und Hilfswerk – der Evangelischen Kirche in Deutschland, Stuttgart 1, Stafflenbergstr. 76.“

Nach wie vor stehen 3 Arbeitsmaßnahmen als Aufgaben aus den Vereinbarungen zwischen Bundesregierung und den Rechtsträgern des Kirchlichen Suchdienstes vom 7. 11. 1961 im Vordergrund: Suchdienst (Nachforschung nach vermißten Personen), die Auskunfterteilung für behördliche Zwecke und die Evidenzhaltung und Fortschreibung der Kartei.

Nur, wer wie ich die Kleinarbeit kennt, die die Karteiarbeit mit sich bringt, kann die Zahlen überhaupt würdigen und natürlich die Arbeit, die damit verbunden ist. Allein für Pommern einschließlich Vorpommern westlich der Oder-Neiße-Linie, das nicht Vertreibungsgebiet ist (Die Heimatvertriebenen sind nicht erfaßt) zählte die Kartei bei 2 077 744 (89,2 %) Einwohnern 1939, die erfaßt sind, allein 15 735 eingegangene Postsendungen mit Anfragen nach 30 791 Heimatvertriebenen. 12 260 Antworten mit Auskünften über 27 024 Heimatvertriebene waren der Postausgang. Das mag allein für die Bedeutung dieser Karteistelle genügen, ohne die wir die Zahl der noch auf Ausreise im Osten wartenden Landsleute nicht einmal schätzungsweise wissen würden.-str.

Wichtige Hinweise für Urkunden

Wer Urkunden für Familienangelegenheiten, Renten, Erbschaftsangelegenheiten und Lastenausgleich benötigt, wird am besten von seinem Standesamt beraten. Ihre Dienstanzweisungen weisen auf folgende Möglichkeiten hin:

1. Standesamt 1 in 1 Berlin 33, Lentzeallee 107 (Verwahrungsstelle geretteter bzw. Zweitunterlagen ostdeutscher Standesämter (Schneidemühle z.B. vollständig) in Zweitschriften).
2. Standesamt Berlin-Ost in X1054 Berlin N 54, Rückerstraße 9.
3. Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche der Union, 1 Berlin 12, Jebenstr.3 (Kirchenbücher aus Westpreußen und deutscher Flüchtlinge in Dänemark und Soldaten).
4. Katholisches Kirchenbuchamt und Archiv für Heimatvertriebene, 8 München 15, Bavariaring 24.
5. Geheimes Staatsarchiv der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, 1 Berlin 33, Archivstr. 12/14.

Es empfiehlt sich in jedem Falle, Nachnahmezusendung erbitten und Zeit zu lassen, keine Rückfragen.

Die Rubrik „Fern der Heimat verstorben“ wurde einmal für unsere Toten eingerichtet, die ohne Angehörige verstarben und sollte es auch bleiben.

Wir betrachten es als Verpflichtung, daß die Angehörigen wie in der Heimat den Freunden und Bekannten durch eine Anzeige im HB bekanntgeben, zumal die finanziellen Kosten bei den HB-Preisen erschwinglich und tragbar sind. Und ich persönlich erachte es als letzten Liebesdienst und innere Verpflichtung. (Schriftleitung)

Wir gedenken der Toten, die „Fern der Heimat“ starben

Schon am 19. 6. 75 Hfd. Paul Franke (Schn., Goethering) in 462 Castrop-Rauxel, Ginsterweg 31, Altenheim, mit 86 Jahren und am 5. 10. Hfd. Bruno Gabrisch (Sem, 10/13 Schn.) in 3361 Badenhausen/Osterode, Piepenbrinkstr. – Am 15. 12. Fr. Gertrud Kluck (Schn., Krojanker) in X 57 Mühlhausen/Thür., Weichstr. 8, mit 72. – Am 4. 1. Fr. Hedwig Müller geb. Wiorek (Schn., Plöttker 57) in 3 Hannover 61, L. Schröder-Str. 3. – Am 3. 2. Hfd. Bernhard Aeltermann (Schn., König 38) in 4 Düsseldorf, Schlesische Str. 89. – Am 8. 2. 76 Hfd. Herbert Rösler (Schn., Am Rangierbhf.) in 24 Lübeck, Kahlhorststr. 24 b, mit 47. – Am 1. 3. Hfd. Maria Radke (Freudenfier) in 1 Berlin 42, Gentermannstr. 30. – Am 16. 2. Hfd. Leo Schmidt (Schn., Bromberger 80) in 216 Stade, Thuner Str. 107. – Am 6. 3. Fr. Martha Günterberg geb. Günterberg (Königsgnade), seit vielen Jahren erblindet, in 4044 Kaarst mit 80.

Laut Postvermerk verstarben die Schneidemühler: Heinz Diedrich (Zeughausstr.) in 4572 Essen i. O. – Hedwig Hoffmann (Schiller 83) in 7602 Apenwehl – Albert Damschke (Schmilauer 12) in 31 Celle – Hildegard Becker geb. Grunwald (Richtshofen 5) in 563 Remscheid – Melitta Beckmann geb. Petersohn (Rüster Allee) in 305 Wunstorf – Erna Bege-row geb. Fandrey (Mittel 8) in 59 Siegen u. Walter Behrendt (Königsblicker 125) in 469 Herne.

Paul Salborn verließ uns für immer

Unerwartet für uns alle entschlief am 17. 3. unser Hfd. Paul Salborn in 2058 Lauenburg/Elbe, Am Kamp 4 b, der als Fußballer (Stürmer beim F. C. Germania) und Sänger bei „Groebbe“ als Stadtsekretär in Schneidemühl zu den bekannten Persönlichkeiten zählte. Seine Verbundenheit und Treue gegenüber der Heimatstadt bekundete er durch die stete Teilnahme an den Bundestreffen in Cux, solange es ihm seine Gesundheit erlaubte. Er wird den ehemaligen Sport- und Sängerkameraden unvergessen bleiben.-str.

Herr, bleibe bei uns,
denn es will Abend werden
und der Tag hat sich geneigt.

Am 30. Dezember 1975 starb unsere geliebte Mutter
und Großmutter

Liesel Clauditz
geb. Ojemann

Im Namen aller, die um sie trauern
Maria Fink geb. Clauditz
Dr. Christian Fink
Edmund-Wolfgang Clauditz
Wolf-Christian Fink

5307 Wachtberg-Villiprott
Im Maargarten 17
früher Dt. Krone, Wusterhof

Mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Oberstabsintendant a.D.

Friedrich Hoffmann

* 27. Juli 1891 + 11. März 1976

ist nach kurzer Krankheit eingeschlafen.

In stiller Trauer
 Marianne Hoffmann geb. Mebes
 Renate Stettner
 verw. Brettschneider, geb. Hoffmann
 Obermedizinalrat Dr. med.
 Lothar Stettner
 Ruth Hoffmann
 Annemarie Bleibaum geb. Hoffmann
 Dr.jur. Ernst-August Bleibaum
 7 Enkelkinder
 3 Urenkel

2000 Hamburg 60, Wasmannstraße 31
 früher Deutsch Krone, Lönsstraße 3

Die Trauerfeier hat im engsten Familienkreis stattgefunden

Franz Mache

geb. 4.1.92, gest. 24.3.76

In stiller Trauer

Im Namen aller Angehörigen
 Sybille Uebe geb. Mache

Bonn, Römerstr. 118
 früher Märkisch Friedland, Pfarrstr. 130
 verst. in Tribsees (Ostzone)

Herr, Du bist nicht ein Gott der Toten,
 sondern lebendiger Mensch.
 In Dir leben alle, die Du heimgelassen hast.
 (Jörg Zink)

Nach langer, schwerer Krankheit hat Gott der
 Herr meinen lieben Mann, unseren guten Vater,
 Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Josef Rudczinski

*16.Mai 1899 +22. Februar 1976

versehen mit den Tröstungen unserer heiligen
 Kirche, zu sich genommen.
 Der Herr über Leben und Tod gebe ihm den
 ewigen Frieden.

In stiller Trauer
 Hedwig Rudczinski geb. Nelke
 Hildegard Rudczinski
 Elisabeth Stern
 zugleich im Namen aller
 Angehörigen

Hamburg 73, Höfstückenweg 4
 früher Schneidemühl, Gartenstr. 34

Superintendent Johannes Steffani
 verstarb in Lüneburg

Am 17. 3. 1976 verstarb in Lüneburg, Parkstr. 8, mit
 76 Jahren der langjährige Schriftleiter der „Posener Stim-
 me“, der Superintendent Johannes Steffani. Er wurde am
 29. 9. 1899 in Posen geboren und vergaß auch nach der
 Flucht und Vertreibung die Heimat und seine ehemaligen
 Posener nicht, bei denen er unvergessen bleiben wird. Ver-
 ständlich, daß die Trauerfeier am 23. 3. im Altenheim der
 Pos. Ev. Kirche in der Bernhard-Riemann-Str. 30, in der
 auch unsere Hfd. Irmgard Perez (Kunstgewebe, Posener
 Str.) Asv^l fand, stattfand.

Fritz Woller

Oberst a.D.

*6.8.1894 +3.3.1976

Nach einem erfüllten Leben ist heute mein lieber Mann,
 unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und
 Urgroßvater von uns gegangen.

In stiller Trauer
 Katharina Woller geb. Vollmar
 Klaus Woller
 Familie Schran
 Familie Kuhlmann

5090 Leverkusen 1, Ottweiler Straße 6
 früher Klausdorf und Dt. Krone

Für uns unfassbar, entschlief nach kurzer Krankheit
 mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater,
 Opa und Schwager

Paul Salborn

geb. 21. 7. 1898, gest. 17. 3. 1976

In stiller Trauer
 Elisabeth Salborn
 Helmut u. Sieglinde Jung geb. Salborn
 Peter u. Thomas u. alle Angehörigen

2058 Lauenburg/Elbe, Am Kamp 4 b
 früher Schneidemühl, Ackerstr. 15

HERAUSGEBER Der Heimatbrief ist das Organ der Heimat-
 kreise Deutsch Krone und Schneidemühl. — Er erscheint
 monatlich einmal.

GEGRÜNDET von Dr. A. Gramse, Zeitungsverleger W. Halb
 Pfarrer A. Loerke †.

SCHRIFTLÉITUNG Albert Stray, 2301 Schönkirchen, Post-
 fach 8, Tel. 0 43 48/ 16 56. Stellvertretender Schriftleiter
 Otto Kniese, 643 Bad Hersfeld, Dudenstr. 25, Tel. 0 66 21/
 2410. Beiträge bis spätestens 25. des Vormonats nach Schön-
 kirchen erbeten.

BESTELLUNGEN bei **Bezieherkartei**: Alexander Braun, 3 Han-
 nover, Sallstr. 76, oder durch Einzahlung auf das **HB-Konto**:
 Postscheck Hannover, Konto 156 55 — 302 für Dr. A. Gramse.
 Heimatbrief, 3 Hannover. Anschrift 3167 Burgdorf (Ehlershaus-
 sen), Waldstr.9, Tel. 05085/426.— Einzelnummern nachlieferbar.
Bezugspreis: Jahresabonnement 20,—; halbjährlich 10,— und
 vierteljährlich 5,— DM. Alle Summen voraus einzahlen.
Anzeigenpreis: Je mm Höhe bei 9 cm Spaltenbreite 0,70 DM.

DRUCK Buchdruckerei Otto Richter, 23 Kiel 14, Schönberger
 Straße 68, Tel. 0431/ 725200.